

Die
Unempfindlichkeit

gegen

die **Leitungen der Gnade**

ben Veranlassung des in diesem 1744^{ten} Jahre
ersienenen

S o m m e r

am **Donntage Sculi**

aus dem ordentlichem Evangelio
vorgestellet

von

Dieterich Christian Sölffer

Superint. des Piltenschen Creyses des Consistorii Assessore, und Pastore des
Neuhäusischen Kirchspiels.

Danzig,

gedruckt und verlegt von Thomas Johann Schreiber, E. Hochedl. und Hochw.
Raths und des löbl. Gymnasii Buchdrucker.

Vorbericht.

Man rechne es mir nicht zu einer Eitelkeit, daß ich diese Rede gemein mache. Es ist nie mein Vorsatz gewesen, eines meiner einfältigen Reden der Welt unter Augen zu stellen. Mir schaffet es schon eine vollkommene Freude, wenn der Herr mir die Gnade giebet, das Wort mit Freudigkeit zu reden, und ich bin übrig vergnügt, wenn meine allerwehrteste Zuhörer ihre gewohnte Aufmerksamkeit meinem Vortrage gönnen; weil ich daraus die Hoffnung schöpfe, es werde mein Amt und Werk unter Ihnen nicht vergeblich seyn. Und so wäre es mir auch nie im Sinn gekommen, mit dieser Rede, nachdem ich sie vor der versammelten Gemeinde gehalten hatte, mich weiter zu beschäftigen. Ich bin aber solches nun zu thun genöthigt worden. Einige hohen Gönner und Patroni, fanden in dieser Rede etwas Ihnen gefälliges; Sie gönneten derselben nicht allein ein aufmerksames Gehör, sondern verlangten auch von mir eine Abschrift, um das gehörte zu wiederholen. Die Ihnen schuldige Ehrerbietung erlaubt nicht, Ihrem Verlangen entgegen zu seyn. Da ich aber billig fürchten mußte, daß mein Aufsatz vielleicht unter mancherley Federn kommen dürfte, durch welche er eine, mir endlich nachtheilige, Aenderung erleiden könnte, so habe ich es demselben zuträglicher zu seyn erachtet, wenn ich ihn unter der Presse gehen liesse. Ich weiß, daß ich iso ein vielmehrs wage, und diese Rede vielleicht härtern Urtheilen aussetze, da ich sie der Welt vor Augen lege, als wenn sie sich in dem engem Bezirk einiger weniger Leser verborgen gehalten hätte; Ich weiß aber auch, daß ich Wahrheiten geredet, die ihren Grund haben, und deren Zeugnißes ich mich nicht schämen darf; daß ich von billigen Gemüthern nichts zu befürchten habe; daß auch harte Urtheile mir keinen grossen Schaden thun werden. Sie werden niemahls so hart fallen, daß sie mir nicht zu mehrerer Selbsterkenntnis, und zu künftiger Besserung Anlaß geben solten. Die Furcht vor lieblose Beurtheilungen ist nicht grösser, als die Hoffnung, die ich hege, daß auch diesen wenigen Blättern ein Segen vom Herrn wird bengelegt werden.



Im Rahmen Jesu!



rosser Gott! du Hüter und Wächter
deines erwehltten Israels! dein Auge
schläffet noch schlummert nie, um das
Heil derer zu befördern, die an nichts
weniger, als an ihr Heil gedenken, und
ein unseeliges Volk sind, das sich nur

zu deiner Beleidigung, und zu seinem eigenem Verderben bestim-
met. Du ewige Liebe! bekümmerst dich täglich um uns, und be-
arbeitest dich ohne Ermüden, uns von denen Abgründen zu entfer-
nen, die vor unsern Füßen sich eröffnen, und worin wir, uns selbst
zu stürzen, alle Mühe anwenden. Dein Herz denket allezeit an
uns, und du hast über uns Gedanken des Friedens, und nicht des
Krieges. Deine Hand ist den ganzen Tag ausgestreckt zu einem un-
gehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachwandelt, auf einem
Wege, der nicht gut ist; ein Volk, das dich entrüstet, ist immer

vor deinem Angesicht; deine Hand aber bleibt allezeit mit gesegnetem Wohlthun angefüllt, deinen Widerwärtigen Gutes zu thun. Dein Geist begleitet unsre Seelen, und beschäftigt sich, sie dir unsträflich darzustellen, und zu deinem dir gefälligem Eigenthum zuzubereiten. Wir hören deine Stimme in deinem Worte. Dein Gesetz drohet uns; dein Evangelium locket uns. Deine Flüche und Drohungen sollen uns schrecken, deine Verheissungen wollen uns lieblosen; durch beides wilst du dich unsrer Herzen bemächtigen, sie zu deiner Wohnung, uns aber zu Denk- und Ehrenmaale deiner herrlichen Gnade machen.

Aber, ach Gott! was thun wir? Wir entfernen uns von dir, du seligstes Gut! wir verhärten unsre Herzen, wir verstopfen unsre Ohren, wir schlüssen die Augen, wir setzen aller Mühe deiner Gnade Ungehorsam, Frechheit, Frevel, und überall eine versteinerte Unempfindlichkeit entgegen. Der Reichthum deiner Gnade wird verachtet, die Heiligkeit deiner Absichte wird nicht erkannt, die Aufrichtigkeit deiner Mühe wird verhöhnet, und, ach! die Seelen, die dir so hoch zu stehen kommen, werden dir gewei- gert, entrissen, verderbet, und einem Etwas, das irdisch, vergänglich sündlich, und ein eiteles Nichts ist, aufgeopfert.

O Gott! du Vater unendlicher Barmherzigkeiten! laß deine göttliche Kraft über das Verderben unserer Natur siegen. Bemäch- tige dich doch unserer Herzen, erleuchte ihre Finsternisse, reinige ih- ren Schmutz, zerbrich ihre Fessel, die Sünde und Eitelkeit um sie legen. Tritt mit deiner Majestät, die so fürchterlich, mit deiner Liebe, die so brünstig und reizend, mit dem Segen der himmlischen Güter, der unausforschlich, mit deiner Seeligkeit, die unnennbar ist, uns so lebhaft unter Augen, daß wir dich und deine so heilige und seelige Absichten erkennen, daß wir in uns schlagen, und be- denken, was zu unserm Friede dienet, daß wir erschrecken, daß wir uns schämen, gewonnen und bekehret werden. Laß doch uns deine lebendig machende Kraft empfinden. Mache rege die todten Geister, die in einer unseeligen Schlassucht erstarrt sind. Mache deine Stimme uns vernehmlich; laß uns merken, wie brennend dein Zorn sey, der die Sünder verzehret; laß uns schmecken, wie freund-

freundlich du seligstes Wesen seyst; laß uns die Züge und Leitungen deiner Gnade fühlen, Herr Jesu! Erweck doch unser Sinn und Herz durch den Geist deiner Gnad; daß wir mit dir nicht treiben Scherz, der unsrer Seelen schad. O Jesu Christ! allein du bist, der solches wol kan ausrichten. Amen.

Vater Unser 11. 11.

Evangelium am dritten Sonntage in der Fasten, genannt Oculi.

Luc. XI. v. 14 - 16.

Jesus trieb einen Teufel aus, der war stumm; und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Die andern aber versuchten ihn, und begehrt ein Zeichen von ihm vom Himmel.

Die Unempfindlichkeit des Herzens gegen die Anforderungen Gottes, und die trockende Verhärtung des Willens, der durch die Gewalt der bösen Neigungen sich zur Mißbilligung und Verweigerung aller schuldigen Pflichten verleiten läßt, der sich weder durch Drohungen noch Verheißungen, weder durch Strafe noch Wohlthaten biegen läßt, diese Unempfindlichkeit ist das deutlichste Merkmaal des geistlichen Todes, dem der, sich selbst gelassene, und an seinem eigenem Verderben belustigende Mensch übergeben ist. So lange das Herz noch einiger Bewegungen fähig ist, die sich in Furcht und Liebe gegen Gott, in Besorgung oder Hoffnung vor das Weh oder Wohl, in der Sehnsucht und Bemühung glückselig zu werden, äußern; so lange kan die

Röm. II. v.

9. 10.

Bearbeitung der Gnade, auch an dem verderbtestem Gegenstande nicht vergeblich seyn. Der frecheſte Sünder, der nur einiger maassen das empfindet, was in die Angelegenheiten seiner Seele einen Einfluß hat, erschrickt doch endlich. Er erzittert vor dem zukünftigen Zorn, er wird, wenn er auch der Leichtſinnigſte iſt, dennoch ernſthaf, nachdenkend, vor ſein Heil ſorgſam. Die angedrohte Trübsal und Angst über die Seelen, die böſes thun; der verheiſſene Preis, Ehre und Friede, über die, die gutes thun, machen ihn aufmerkſam. Er erblicket die ſich zuſammenziehende Zornwolken der ſtrafenden Gerechtigkeit, aus welchen verzehrende Blitze wieder ihn ausbrechen ſollen. Er ſchlägt in ſich, er ſchlägt an ſeine Bruſt, er demüthiget ſich vor Gott, er weinet, er flehet, er ruhet nicht, biß der Bund des Friedens mit Gott wieder ergänzet, und er in die Gnade Gottes aufgenommen iſt. Er wird bereit und gelaffen Gottes Willen anzuhören, willig Gottes Gebote anzunehmen, geſchickt und tüchtig die ſchuldigen Pflichten zu entrichten. Er ſchließt er wachte doch auf; er war verdroffen, nun wird er munter den Weg der Gebote des HErrn zu lauffen; er war widerſpännig, nun übergiebt er ſich völlig an Gott; er lebet, doch nicht er, ſondern Gott, Gottes Geiſt und Kraft lebet in ihm.

Eſa. VI. v.

10.

Aber ach! hat die geiſtliche Empfindung den Menſchen verlaſſen, ſind ihm Gott und Welt, Himmel und Hölle, Leben und Tod gleichgültige Dinge; iſt es ihm gleichviel, ob der HErr den Segen der himmliſchen Güter, oder die volle Schaalen ſeines Zorns über ihn ausſchüttet: Ach! ſo iſt er geiſtlich todt, er iſt dem ewigen Tode nahe, er iſt ein Ziel und Gegenwurf der allererſchrecklichſten Gerichte Gottes. Sein Herz iſt verſtockt, ſeine Ohren ſind dicke gemacht, ſeine Augen ſind geblendet, er ſiehet nicht mit ſeinen Augen, er höret nicht mit ſeinen Ohren, er verſtehet nichts mit ſeinem Herzen, und eben daru befehret er ſich nicht, und geneſet nicht. Der Thau des Himmels fällt auf einen harten und lebloſen Stein, der ſich nicht fruchtbar machen läſſet. Die Mittel der Seeligkeit, die mit keinem gewaltſamen Zwange wirken, ſchlagen nicht an. Die Beſchäftigungen der Gnade werden vergeblich, weil ſie nicht beachtet, ſondern mit einer verhöhrenden Sprödigkeit zurück

zurück gewiesen werden. Man bemühet sich vergeblich an Menschen, sie zu Gott zuführen, die Gott nicht einmahl erkennen wollen, die Gott hassen, die Gott ins Angesicht widersprechen, die kein Theil an Gott verlangen, die sich ihres Muthwillens rühmen, Ps.X.v.3.4. bey ihrem Frevel sich selbst segnen, den Herrn lästern, und in allen ihren Tücken Gott vor nichts halten.

Diese Unempfindlichkeit ist die verwünschte Quelle, des unersetzlichen Schadens, der dem Reiche Gottes zu allen Zeiten zugewachsen ist. Sie machet, daß die Geschöpfe das Band der Verknüpfung und der Verbindlichkeit, wodurch sie so nahe zu dem Schöpfer gezogen werden, zerreißen, und sich, da sie von der lebendigen Quelle des Segens sich entfernen, in die Abgründe einer ewigen Unglückseligkeit stürzen. Sie machet, das Wesen, die vernünftig sind, in deren Nachdenken sich unwidersprechliche Wahrheiten entwickeln, denen sie als Regeln und Lehren folgen sollten, um glückselig zu werden, daß sie alle Augenblicke die niederträchtigste Arten der Unvernunft billigen und bewürken, ja die grausamste Ungerechtigkeiten wieder ihre eigene Vortheile ausüben. Sie verwüstet die geheiligte Stätten, wo der lebendige Gott unter Lebenden wohnen und wandeln will, und machet sie zu ekelhafte und grausende Gräber, worinnen faulende und verwesende Todten liegen, deren Gott er doch nicht seyn will. Sie verunreinigt den Altar des Herrn, von dem der Heilige in Israel lauter lebendige, heilige und vernünftige Opfer zum süßem Geruch erwartet, und sie biethet ihm zu seinem Dienst verreckte Aeser an, an denen der Herr einen Greuel hat. Ja sie verwandelt den heiligen Berg, auf welchem Jesus, der König der Ehren, herrschet, zu einer traurigen und unseeligen Stätte, da mehr Mißsehtäter aufbehalten werden, die der Zorn des Herrn tödten und aufreiben muß, als man Denkmale siehet, durch welche die Gnade und das Erbarmen Gottes verherrlicht werden sollten.

Röm. XII.
v. 1.

Meynet nicht, meine Allerwehrteste! daß dieses, was ihr igo höret nur müßige Gedanken seyn, die keinen zureichenden Grund haben. Ich weiß wol, daß die Vorstellungen dieser Art, durch welche der betrübte Verfall des wahren Christenthums kennbar gemacht

macht wird, bey wenigen eine Beachtung, bey den meisten aber Unwillen erwecken: Ich weiß aber auch, daß, so je eine Zeit gewesen, da die Bothen des HErrn über die Unempfindlichkeit der Menschen gegen die Leitungen der Gnade zu klagen, die Berauschte und Schlassende zu wecken, und sie zur Beachtung der, über ihre Häupter schwebenden Gefahre, die ihnen die hereinbrechende Gerichte Gottes herzubringen, zu ermuntern Ursache gehabt, die Zeichen der ighen Zeiten so beschaffen seyn, daß die, die der Hutt im Hause des HErrn warten, die zu Wächter über die Seelen gesetzt sind, ihre Stimme erheben, getrost rufen und nicht schonen müssen.

Esa. LVIII.
v. 1.

Sehet euch doch um, ihr Christen! die ihr Genossen des Reiches Jesu, und die ihr unterrichtet seyd von dem, was der heilige und vollkommene Gottes Wille von Christen fordert. Sehet euch um nach den Beträgen derer, die mit euch den Namen der Christen führen, auch zugleich mit euch unter denen Leitungen der Gnade Gottes stehen. Saget aufrichtig vor Gott und eurem Gewissen: findet ihr wol den Eifer, die Innbrunst, die Aufrichtigkeit im Dienste Gottes? findet ihr die Gewalt, die das Himmelreich leiden soll, von denen, die es zu sich reißen? findet ihr das Dringen zu Christo, das Ringen, durch die enge Pforte einzugehen, die Furcht und das Zittern, womit man schaffen muß seelig zu werden, den Fleiß, den man anwenden muß, den Beruf und die Erwehlung fest zu machen? Findet ihr nicht vielmehr fast alle, die sich die gewaltsamsten Bewegungen im irdischen machen, in einem tiefen Schlaf vergraben? Haben wir, die der HErr auf diese unseelige Zeiten gespart hat, haben wir nicht in unsern Tagen die Zeichen der ersten Welt, da Menschen sich nicht mehr vom Geiste und Worte Gottes wollen straffen lassen? Wieviel gewinnt Gott mit seinem Worte, mit seinen Drohungen, mit seinen Züchtigungen und so mannigfaltigen Gerichten? Ach! wer glaubet nun mehr unsrer Predigt, und wer ist, der sich den Arm des HErrn durch Ueberzeugungen offenbahren läßt? Man prediget wohl viel, allein sie haltens nicht, man saget ihnen genung, aber sie wollens nicht hören. Der HErr schläget sie, aber sie fühlens nicht, er plaget sie,

Esa. LIII.

v. 1.

Esa. XLII.

v. 20.

Jerem. V.

v. 3.

sie, aber sie bessern sich nicht; sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.

Und ach! wolte Gott! ich hätte nicht Ursache mit Betrübniß zu vermuthen, daß, indem ich iho von der Unempfindlichkeit rede, ich vielen unter euch, meine Allerwehrteste! einen Spiegel vorstelle, in welchem sie sich als Schlafende, als Unempfindliche, oder wol gar, ach Gott! verhüte es! als Todte erblicken werden. Und was vor einen größern Seegen könnte ich von meiner Bemühung erwarten, als wenn die, die bisher als unempfindlich gelegen, iho ihre Augen aufschlagen, sich erkennen, sich regen, und um ihr einziges Nothwendige sich bekümmern bezeigen wolten. Damit ihr zu einer so vortheilhaften Aenderung gelangen möget, so lasset es euch, meine Freunde! nicht entgegen seyn, daß eine Gemüthsart zur aufmerksamen Beschaue euch unter Augen geführt wird, die sich vielleicht, ohne euer eigenes Vermuthen bey euch befinden kan, die euer Heil verhindert, und unumgänglich gebessert werden muß. Lernet an der Thorheit und dem Schaden anderer Klug werden, und wie ihr in dem heutigem Evangelio Menschen findet, die weder durch die Lehre, noch durch die Werke Christi gerühret und empfindlich gemacht werden konnten, also lernet mit Aufmerksamkeit erkennen

Die Unempfindlichkeit gegen die Leiden der Gnade.

Du aber heiliger Vater! heilige uns alle in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen!

Sir müssen ja wol, meine Allerwehrteste! erstaunen, wenn uns in dem heutigem Sonntags Evangelio ein so kundbares Zeugnis des, über Menschen herrschenden Verderbens unter Augen gestellt, und gezeigt wird, zu was vor einer unverschämten Frechheit solche Menschen verfallen können, die die ordentliche Mittel der Gnade verschmähen, gegen die außerordentlichen

- lichen Züge dieser Gnaden sich verhärten, und überhaupt allen Bemühungen Gottes eine erstorbene Unempfindlichkeit entgegen setzen. Jesus war der durch Mose bereits von Gott verheissene grosse Prophet, mächtig von Thaten und Worten für Gott, und allem v. 19. Volke. Selbst das Volk, unter dem der Herr wandelte, dem er predigte, und vor dessen Augen er so viele bewunderungswürdige Luc. VII. v. Werke verrichtete, eben dieses Volk erkannte ihn vor den grossen 16. Propheten, durch welchen Gott sein Volk heimgesucht habe, und von dem jedermann aus denen Schriften des alten Bundes die Ueberzeugung haben mußte, daß er in die Welt kommen sollte. Selbst Joh. VI. v. seine Feinde mußten ihm das Zeugnis geben, daß er die erforderlichen 14. Eigenschaften eines von Gott gesendeten Propheten, durch den richtigen Vortrag der heilsamen, und mit allen Aussprüchen Gottes übereinstimmenden Lehre, an sich zeige. Wir wissen, sagten sie, Mat. XXII. v. 16. daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht. Seine Lehre war durchdringend, und erregte in den Herzen seiner Zuhörer mehrmals ein heiliges Entsetzen, weil er gewaltiglich lehrte, Marc. I. v. 22. und nicht wie die Schriftgelehrten. Er hatte das Zeugnis vor sich, Joh. VII. v. 46. es habe noch nie kein Mensch also geredet, als er. Jedoch diese ordentlichen Leitungen der Gnade, die den Glauben durch das Wort ins Herze pflanzen, wurden ihnen zu gemein und verächtlich. Das äußerliche schlechte Ansehen Jesu gereichte ihnen zum Aergernis. Die zu Nazareth entsasteten sich zwar über seiner Lehre, sie mußten sie vor wahr und göttlich halten und erkennen: Sie schütteten aber Matt. XIII. v. 54. den Geiser der Spöttei über ihn aus. Woher kommt diesem, sagten sie, solche Weisheit und Thaten? Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Trug er ihnen die hohen Lehren seines Mittleramtes vor, und both er sich an als das vom Himmel gekommene Brod des Lebens, so murrten sie dawieder, sie spotteten: Ist dieser nicht Joh. VI. v. 35. 41. 42. Jesus, Josephs Sohn? Wie spricht er denn, ich bin vom Himmel kommen? Sie zankten darüber, daß der Herr sich ihnen zur v. 52. Seelen Speise anboth; ja sie verliessen ihn, sie giengen hinter sich, v. 66. und wandelten nicht mehr mit ihm.

So unempfindlich waren die Herzen der Zuhörer Jesu gegen die ordentlichen Leitungen der Gnade; eben so wenig aber konnten die

die außerordentlichen Züge derselben die verhärtete Herzen besiegen, der Herr bestätigte seine Lehre durch Zeichen und Wunder, die er zur Erstaunung aller, die solche sahen, durch die ihm bewohnende göttliche Kraft verrichtete. Diese Wunder Jesu sahe man mit aller Aufmerksamkeit an, man begleitete ihn auf seinen mühsamsten Reisen, auch so gar bis in ungebauete Wüsten, damit man nur die Zeichen sehen möchte, die er an denen zu ihm gebrachten Kranken that, man erkannte und gestand auch die Göttlichkeit solcher Zeichen. Wir wissen, sagte einer aus dem Haufen seiner ärgsten Feinde, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. Darum aber blieben dennoch ihre Herzen verhärtet, und sie empfunden nichts weniger als einen Zug der Gnade, die sie zu Christo und seiner Gemeinschaft führen wolte. Die Wunder Jesu wirkten bey dem größten Theil nur einen fleischlichen Vorwitz, sie schafften ihnen eine Augenlust, und eine Begierde mehrere dergleichen zu sehen; sie räumten aber der Person und dem Amte Jesu nichts mehrers ein, als etwa ein geschickter Gauckler von ihnen hätte erhalten können. Eben das Volk, welches einsmals in der Wüsten mit fünf Gersten Brodten und zween Fischen überflüssig gespeiset war, welches Jesum aus den Augen verlohren hatte, und ihn aufs sorgfältigste suchte, von dem man sich die allerbeste Meynung machen konnte, das trieb nur mit Jesu sein Gespörte. Es verfolgte ihn über den See Genesareth, es kam zu ihn gen Capernaum, es schien über seinen Anblick erfreuet zu seyn: Jedoch es that dis alles nicht darum, weil es durch die Wunder Jesu gerühret, überzeuget und zum Glauben an ihm gebracht war, sondern weil es ein neues und wiederholtes Wunder zu sehen, nun nicht mit gemeinem Brodte, sondern mit einem außerordentlich vom Himmel fallendem, wie ehemals das Manna gewesen war, gespeiset zu werden verlangte. Das erstere Zeichen, welches diesem Volke das Bekänntnis abzwang: Jesus sey der Prophet, der in die Welt kommen solte, und um wes willen es ihn gar zum Könige machen wolte, ward nunmehr zu schlecht. Dis Volk verlangt ein größeres Zeichen, es wird unverschämt, und spricht: Was

Joh. III. 2.

2.

Joh. VI. v. 31. thust du vor ein Zeichen? auf daß wir sehen und glauben dir, was würdest du? Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüsten.

Und so ergieng es dem Erlöser mit andern seinen Wundern, die von dem grössstem Theil derer, die um ihn waren, zwar anfänglich als etwas ungewohntes beachtet, hernach aber mit einer Gleichgültigkeit angesehen, und zuletzt mit denen abscheulichsten Lasterungen begeiffert wurden. Eben zu Capernaum, welches gewürdigt war, Jesum zu beherbergen, und daher seine Stadt genennet ward, eben an diesem Orte entsakten sich alle, die durch Jesum geschehene Befreyung eines Besessenen, von der Gewalt des Satans, sahen; sie befragten sich unter einander, und sprachen: Was ist das? Was ist das vor eine neue Lehre? Er gebeut mit Gewalt den unsaubern Geistern, und sie gehorchen ihm. An eben diesem Orte aber, und vor den Augen der vorher sich so sehr entsetzenden Menschen, geschahe eben das Wunder, wovon uns das heutige Evangelium Bericht giebet. Die ehemahlige Bestürzung ist verschwunden, das göttliche, das wunderbahre und einnehmende will nun nicht mehr an diesem Werke erkannt werden, es wird weniger beachtet, weil es nun etwas gewohntes war.

So unterschieden die Gemüthsart der Zuschauer war, so mannigfaltig fielen denn nun auch die Urtheile. Einige, vielleicht die dergleichen noch nie zu sehen Gelegenheit gehabt hatten, und in deren Herzen etwa ein Funke der Ehrfurcht vor der Wunderkraft Jesu war, werden zur Bewunderung erwecket, sie lassen dem Werke Jesu einige Gerechtigkeit wiederfahren, sie sehen es an vor etwas, das billig aller Verehrung würdig geachtet werden müsse. Sie verwundern sich; denn sie sehen eine Begebenheit, daran menschliche Kräfte keinen Antheil nehmen können. Die offenbaren, und allerbittersten Feinde Jesu belegen diesen Vorfall mit der allerschändlichsten Lasterung, sie eignen dem Heiligen in Israel ein Verstandnis und Bund mit dem Satan, und seinem Werke die Hülfe des Obristen der Teufel zu. Klüglinge aber, denen die Bewunderung der ersten allzu abergläubisch, die Lasterung der andern aber allzu hart und gottlos zu seyn schien, wolten ihrer Meynung nach die Mittelstrasse halten. Sie wolten das Ansehen ha-

ben,

ben, als wären sie überzeuget, Jesus stelle unter Menschen eine besonders zu beachtende Person vor, sein Vortrag sey nicht zu verwerffen, den er mit so außerordentlichen Thaten zu bekräftigen schiene, ja eben diese seine Thaten wären so beschaffen, daß man sie einiger maassen bemerken müste: Jedoch wolten sie ihren Beyfall zurück halten, sie wolten eine stärkere Ueberzeugung von der Göttlichkeit seiner Thaten haben, sie begehrten von ihm ein Zeichen vom Himmel.

Hier nimmt denn nun bey diesen lekttern der Unglaube die betrüglische Gestalt der Vorsicht an. Er will nicht leichtgläubig, vielweniger abergläubisch seyn, er hält mit der Bewunderung, die eine Art des Beyfalls seyn konnte, zurück, um nicht an der Unwissenheit und Dummheit des Vöbels Antheil zu haben. Er will auch nicht vor verwegen und gottlos angesehen seyn, die Göttlichkeit denen Lehren und Thaten Jesu gänzlich zu entziehen: Er erdenket sich aber unzählige Möglichkeiten eines besorglichen Betrugens, er überhäuft sich mit unendlichen Zweifeln, es mangelt ihm nie an einem Vorwande, den er denen allerbindigsten Ueberzeugungen entgegen sezet.

Sehet hier die starken Geister, die auch der Sonnen selbst das Licht durch ihre Zweifel und sinnreiche Einwürffe streitig machen, und der allerheillesten Wahrheit die Gültigkeit entziehen. Diese Art Menschen siehet sich zu allen Zeiten gleich und ähnlich, es lebe wenn und wo es will. Unsere Zeiten sind nicht trächtiger an solchen Entergeschwüren, als die Zeiten des sichtbaren Wandels Jesu auf Erden waren. Die Ehre und Wahrheit Jesu, die igo von solchen, die eben so wenig Christen als Menschen seyn wollen, bestritten wird, war schon damahls der Gegenwurf des Widerspruchs bey denen, die von ihm ein Zeichen vom Himmel forderten. Vielleicht, gedachten sie, geschehen die Werke Jesu durch natürliche, obgleich andere Menschen ganz unbekannte Mittel; vielleicht können ihm die geheime Kräfte der Natur, und deren sonderbahre Wirkungen bekannt seyn; vielleicht bedienet er sich derselben auf eine gar behende und unvermerkte Art. Sie meyneten also, er würde sich in ein besseres zutrauen und höhere

Beachtung, seine Zuschauer aber ausser allen Mistrauen setzen, wenn er am Himmel an einer von ihm so gar entfernten Stätte, etwas hervorbrächte, dessen Anblick die Ueberzeugung geben könnte, daß die in und durch die Geschöpfe wirkende Natur nichts dabei gethan habe, sondern ein jeder dasselbe der einigen Macht Gottes lediglich zuschreiben müste. Sie verlangten ein Zeichen, welches etwa in einer Aehnlichkeit stünde mit der, über das Lager und den Zug Israels schwebenden Wolken und Feuersäule, mit dem vom Himmel fallendem Manna, mit der aufs Gebeth Josua still stehenden Sonne, oder mit dem, aufs Wort Elias vom Himmel fallenden Feuer u. d. g. m.

Jedoch diese vermeynete Vorsicht ist in der That nichts anders, als eine unüberwindliche Unempfindlichkeit, die die Leicungen der Gnade Gottes fruchtlos machet. Diese Unempfindlichkeit gründet sich in der Verderbnis des Willens, der weder durch Vernunft, noch durch die Lehren der, im Worte geschehenen Offenbarung sich lenken läßt, sondern blos dem gewaltsamen Triebe der verkehrten Neigungen Folge leistet. Ein so böse gearteter Wille hat entweder nie einen wohlunterrichteten und erhellten Verstand zu seinen Regierer gehabt; und so entstehet die Unempfindlichkeit aus dem Mangel der Erkenntnis, die doch billig der Mensch von sich selbst, von Gott, dessen heiligen Absichten, und geoffenbahrtem Willen, haben müste: Oder der Wille hat die Schranken niedergerissen, mit welchen ihn die Erkenntnis umsetzet hat. Die wütende Begierden, der Dienst der Sinnlichkeiten, in welchen der Mensch nichts, als angenehme Empfindungen und Befriedigungen fleischlicher Absichte erwartet, und die Ausgelassenheit seiner beliebten und gewohnten Ausschweifungen, stürken ihn in die Sorglosigkeit vor das Heil seiner Seele. Das Herze, das sich allen Unordnungen übergiebet, versiehet sich mit einem so großem Theil der Leichtsinigkeit, als eine unverschämte Frechheit nöthig hat, Gott, Gesez, Religion, und alles, was sonst ein eingeschränktes und vernünftiges Wesen in Ehrfurcht und Behutsamkeit erhalten kan, zu verachten, zu bespotten, und gänzlich in sich zu ersticken.

Der

Der Mensch, der weder Gott noch seinen Willen und Absichten kennt, betrachtet das höchste und allgegenwärtige Wesen als etwas abwesendes, und weit entferntes, vor dessen Aufmerken und Bestrafung er zu erzittern, sich nicht berechtigt hält; er siehet das Gesetz Gottes an als ein unerträgliches Joch eines harten Tyrannen, und als ein Merkmal des Reides, der ihm den Genus vermeynter Vergnügungen entziehet. Er kennet sich selbst nicht, darum sehet er sich ausser aller Verbindlichkeit, und erkennet zur Leitung und Richtung seiner Handlungen sonst nichts, als eigene Willkühr. Er kennet nur seinen Leib, oder vielmehr die sinnlichen Empfindungen, die seinen Leib und dessen Zustand rühren; nichts aber ist ihm unbekannter als seine Seele; und eben darum wird er mehr von denen Angelegenheiten des Leibes als der Seele in Bewegung gebracht. Er verhärtet das Herz gegen alle Anmuhungen, die das, von dem verkehrtem Willen erwählte, Augenmerk verrücken wollen. Er verdammet seinen Verstand zur Unwissenheit und Finsternis, und er fliehet nichts so sehr, als das Licht, welches ihm die wahre Erkenntnis geben kan. Fänget denn auch das Gedächtnis einige Funken der Erkenntnis auf, so müssen sie doch mit den Schatten freywillig angenommener Vorurtheile und Irrthümer umhüllet werden. Er unterlässet nichts, damit alle Zugänge zu dem Herzen, die die erbarmende Gnade Gottes einnehmen könnte, verstreuen, und alle ihre Bemühungen unfruchtbar gemacht werden.

Gott rede in seinen Worten noch so laut und vernehmlich; er lehre, vermahne, warne, strafe, er drohe oder verheisse, er segne, oder fluche, er wird doch allezeit bey der Unempfindlichkeit verschlossene Augen, verstopfte Ohren, ein verhärtetes Herz, und einen Willen antreffen, sich selbst zu verderben. Alle Versuche, die Gott vornimmt, die Unempfindliche fühlend, und diese geistlich Todte lebend und rege zu machen, mißrathen, allezeit so lange, als der verstopfte Sünder den Vorsatz hat, sich Gott zu widersetzen, der Sünde zu dienen, und sein Heil zu verhindern. Die Wohlthaten Gottes sind allezeit in der Hand eines unempfindlichen Werkzeuges Gott zu beleidigen, und seine Gnade zu bestreiten. Die über andere Sünder gehende Gerichte Gottes siehet

het der Unempfindliche mit gelassenen Augen an, sie bewegen ihn nicht, weil sie ihn nicht treffen. Seine eigene Leyden gewinnen ihm eben so wenig ab. So lange er noch die geringste Ausflucht siehet, denen Streichen zu enttreten, oder ein Mittel findet, seine Schmerzen zu lindern, seine Striemen und Wunden zu heilen; so lange wird er sich schwerlich unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen. Er lästet eher den Geist zerknirschen, das Herze zerstückten, die Gebeine zermalmen; die Hand Gottes muß Tag und

Ps. XXXII. Nacht schwer auf ihm seyn, daß sein Saft vertrocknet, wie es im
v. 4. Sommer dürre wird; ehe dieser versteinerte Mensch seine Sünde bekennet, und seine verkehrten Wege verläßt. Und demnach geschieht es, daß dieser Unempfindliche entweder den Namen Offenb. Joh. Gottes lästert, der Macht hat über die ihn treffende Plagen, und
XVI. v. 9. er thut nicht Buße Gott die Ehre zu geben: Oder wo er ja Gott Psalm suchet, so heuchelt er doch nur mit seinem Munde, er lüget Gott LXXVIII. mit seiner Zunge, aber sein Herz ist nicht fest an Gott, und er
v. 36. 37. hält nicht treulich an dem erneurtem Bunde. Er versucht Gott aufs neue, er verachtet alles, er spottet der Züchtigungen des Allmächtigen ohne Besserung.

O Gott! wie groß ist doch die Gewalt des Todes, der diese elende Menschen mit so harten Fesseln umschlossen hält! Bringest du, lebendiger Gott! nicht einen lebendigen Odem in ihnen, und Ezech. schaffest du nicht einen Wind, der diese getödtete anbläset, daß sie XXXVII. lebendig werden, so müssen sie des ewigen Todes sterben!
v. 9.

Was meynet ihr, meine Auerwehrteste! sollte die Anforderung derer, die von Jesu ein Zeichen vom Himmel verlangten, sollte die nicht einen Schein der Billigkeit haben? Wäre ein plötzlich am Himmel erscheinendes Wunderzeichen nicht fähig gewesen, die unempfindliche Juden zum Glauben an Christum zu erwecken? Sind die Leitungen der Gnade, deren sich Jesus bisher bedient gehabt, sind die nicht vielleicht zu schwach gewesen? Hätte der Heyland nicht das thun können und sollen, wodurch er sich der bisher unempfindlich gewesen, ihrer eigenen Erbiethung und Veranlassung nach, hätte bemächtigen können? Diese Anfragen müssen uns billig beträchtlich, und es wird vielleicht nicht ohne Nuß seyn, wenn

wenn wir untersuchen: Ob die göttliche Weisheit, und die die Menschen leitende Gnade nicht viel eher ihren Endzweck erreichen würde, und folglich die Menschen viel leichter bekehret werden solten, wenn nicht allein der Heyland zu seinen Zeiten das verlangte Zeichen vom Himmel gegeben hätte; sondern auch, wenn igo Gott denen unempfindlichen, und um ihre Seeligkeit sich nicht bekümmernenden Menschen außerordentliche, und sie in Erstaunung setzende Zeichen am Himmel unter Augen führen würde? Wir wollen diese Frage theilen, und zu erst untersuchen:

Ob ein von Christo denen Juden, auf ihr Verlangen, vorgestelltes Zeichen vom Himmel, die Unempfindliche hätte bewegen, und zum Glauben bringen müssen und können? Wir werden gar nicht irren, wenn wir diese Frage mit einem zweifachen Nein beantworten. Wir sagen zuerst: Christus der große Prophet, ob er gleich alles thun müste, was nach dem Willen seines Vaters zur Bekehrung und Seeligmachung der menschlichen Seelen nöthig war, konnte dennoch und durfte nicht, dem sundlichem Vorwitz und Unglauben der Juden zu gefallen, ohne Schmälerung und Vergeringerung der von Gott erwehlten und geordneten Heylamittel, ein außerordentliches Mittel brauchen, und ein Zeichen vom Himmel geben. Denn

Erstlich stritte die verwegene Anmuthung der Juden wieder das göttliche Ansehen des Wortes, welches Christus aus den Schooß seines Vaters mitgebracht hatte, und bisher lehrte. Dieses Wort, war eben dasselbe Wort des warhaftigen Gottes, welches er im altem Bunde zu denen Propheten und allen seinen Boten geredet, und denen Menschen kund zu machen befohlen hatte. Dis Wort gründete sich auf eben dasselbe Wort, welches durch sovieler erstaunliche göttliche Wunder war bestätigt, und als ein göttliches, außer allem Zweifel und Widerspruch gesetztes Wort vor aller Welt, zumahl denen Voreltern der Juden gerechtfertigt war worden; daher es denn keiner neuen, durch ungewöhnliche Zeichen zu errichtenden Befräftigung nöthig hatte; zumahl da hier

nur dem vorsehklich sich verhärtendem Unglauben und einem sündlichem Borwize Gnüge geschehen solte. Denen Juden also, die Kinder Abrahams seyn wolten, die auch vor denen Schriften Mose und der Propheten eine ehrerbietige Beachtung zu hegen vorgaben, denen mußte es gnung seyn, den Vortrag Jesu, der sich allezeit auf die benennnte Knechte des HErrn berief, nach solchen ihren Schriften zu untersuchen, Jesum, seine Herkunft, Person, alle an ihm sich eräugende Umstände, und insbesondere sein Lehramt, mit denen geschehenen göttlichen Aussprüchen zu vergleichen, folglich ihn vor den zu erkennen, von dem der HErr durch

5. B. Mos.
XVIII. v.
18. 19.

Mose sagen ließ: Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund legen, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebiethen werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ich es fordern.

Zweytens stritte diese Annuhtung wieder den Verfaß der Ordnung des Heyls, nach welcher die Menschen zur Versöhnung mit Gott, und zur Seeligkeit gebracht werden sollen. Diese Ordnung des Heyls ist von der unwandelbaren Weisheit und Warhaftigkeit Gottes fest gestellt, und kan also durch keine menschliche Veranlassung und Unternehmung geändert werden. Nach Erheischung dieser Ordnung müssen alle Menschen zur Buße und Glauben gebracht, und aus ihrem verderbten Sünden Stande, in den neuen Gnadenstand bey GOTT, Kraft der Wiedergebuhrt, der Befehrung, der Rechtfertigung, der Heiligung und Erneuerung gesetzt werden. Es sind ihnen aber keine andere ordentliche Mittel zur Seeligkeit, als das Wort, und die Sacramenta gegeben worden. Das Wort ist das erste, das gemeinste, das allernothwendigste, dessen sich Gott allezeit, auch wo seine leitende Gnade gar ausserordentliche Wege zu gehen das Ansehen hat, zur Befehrung der Menschen bedienet. Das Wort des Gesetzes erwecket die Sünder zur Buße; das Wort des Evangelii pflanzt in ihnen den, den Sündentilger erkennenden und umfassenden Glauben. Die Sacramenta sind nicht allein Mittel, das in dem Worte verheissene und dargebothene göttliche, geistliche und himmlische

himmlische Gut zu geben und zuzueignen, sondern auch Siegel, wodurch es bekräftiget wird. Da sich nun der Herr Jesus in seinem prophetischem Amte des Wortes, als eines Gnadenmittels bediente, und die Siegel des Wortes, Tauffe und Abendmahl, an statt der Beschneidung und des Osterlammes selbst eingefeset, zu deren Gebrauch seine Boten und Knechte durch ernstliche Befehle verbunden hat: So konnte er, ohne der unveränderlichen Ordnung des Heils ein verkleinerndes und beleidigendes Vorurtheil zuzuziehen, dem Unglauben kein willkührliches und ausserordentliches Befehrungsmittel zu gestehen. Er, dem alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben war, hatte auch Macht gnung, wenn es auf die Ehre der ihm mitgetheilten Allmacht ankam, ein Zeichen vom Himmel zu geben; denn wer Todte auferwecket, welches ausser Wiederrede nur allein Gott thun kan, der kan ja auch wol alles das thun, was man von Gott allein erwarten muß: Da aber das geforderte Zeichen die Ehre seiner göttlichen Weisheit und Warhaftigkeit, die da beyde mit der Allmacht in einer Höhe stehen, betraf, so hatte er nicht nöthig, seinen Versuchern zu Willen zu seyn, sondern er schlug ihnen das Zeichen mit eben dem Rechte ab, als Abraham denen Brüdern des reichen Mannes einen von den Todten erstandenen Prediger verweigerte, weil sie Mose und die Propheten hatten, die sie hören konnten. Luc. XVI. v. 29.

Gesetzt aber, Jesus hätte sich unter die unbillige Anforderung seiner Spötter erniedriget, er hätte das allergrößte und beträchtlichste Zeichen, das je erdacht werden kan, am Himmel erscheinen lassen, wären denn dadurch die Unempfindliche bewegt, die Ungläubige gläubig, die Sünder bekehret worden? Warlich! wir können diese Fragen eben so wol, als die vorhergehende mit einem freymüthigem Nein beantworten. Es wäre nicht geschehen, das Wunderwerk Jesu wäre fruchtlos geblieben. Wir erweisen es

Erstlich aus der natürlichen Beschaffenheit des menschlichen Gemüthes. Denn wer kan läugnen, daß Menschen durch das öftere Anschauen der allermerkwürdigsten Dinge, gesetzt daß sie auch zu der höchsten Bewunderung und Erstaunung anfänglich dadurch wären

wären gebracht worden, und durch eine stete Gewohnheit endlich zu deren Geringschätzung und Verachtung gebracht wurden, ja solche, wenn sie ihnen aus dem Gesichte getreten sind, zuletzt gar vergessen. Diese Gemüthsart ist uns so bekannt, daß es unnöthig ist, darüber viele Zeugnisse anzuführen. So gewöhnlich es nun ist, daß ruchlose Menschen die Geschöpfe Gottes, deren doch kein einziges so gering ist, daß es nicht ein aufmerksames Herz zu seiner Bewunderung, und zur Anbethung des grossen Schöpfers, verpflichten sollte, mißbrauchen und verderben; so gewöhnlich es auch ist, daß die allersürchterlichsten Zufälle und Begebenheiten, die die Allmacht sowol, als Versehen und Gerechtigkeit Gottes unter und über Menschen verhänget und schafft, anfänglich mit Schrecken, hernach aber mit Gleichgültigkeit angesehen, und endlich gar vergessen werden: So gewiß ist es auch, daß das Christo abgeheißte Zeichen eben dergleichen Schicksaal von denen verstockten Juden erfahren hätte, und leyden müssen, daß es ein durch Hülfe des Satans geschehenes Werk genennet wäre. Es erhellet dieses

Zweytens aus dem bösen Bezeigen, sowol der ehemaligen Israeliten, die Väter der zu Christi Zeiten lebenden Juden waren, als auch dieser Juden selbst, die doch gewürdigt waren, Zeugen zu seyn, alles des, was sich mit Jesu von Nazareth bis zu seinem Tode, und hernach bey der Einrichtung seines Reiches unter denen Bekennern seines Namens zutrug. Laßt uns auf die ehemahlige Israeliten sehen.

Wie viel gute und vortheilhafte Vorstellungen müste man sich nicht machen von der Lauterkeit und Aufrichtigkeit im Gottesdienste bey einem Volke, das von der Zeit an, da seine Erlösung aus der unerträglichen Dienstbarkeit bewürket ward, bis auf den Tag, da es mit Gott in einen feyerlichen Bund tratt, fast täglich mit erneurten Wundern und Zeichen, umfesselt war. Sehet! das Volk hat in seinem Lager und auf seinem Zuge die Herrlichkeit des Herrn über sich, des Tages in einer Wolken- zu Nacht in einer Feuer-Säule. Dieses Volk siehet, wie gegen seinen Anzug das Meer sich spaltet, daß die flüssige und unstäte Wassermassen auf beyden Seiten sich aufthürmen, und als feste Mauern stehen. Dieses Volk

Volk ziehet trocknen Fusses durch diese Abgründe, dahergegen seine Verfolger von denen über einander fallenden Wellen überdeckt und ersäuffet werden. Sehet ferner, dieses Volk erblicket auf Sinai die sichtbare Zeichen der Gegenwart Gottes. Die dunkle Wolke, die sengenden Blitze, die ertäubenden Donnerschläge, die Stimme des sein Gesetz verkündigenden Gottes, dis alles setzte dieses Volk in Schüchternheit und Entsetzen; es flohe und trat von ferne; es erklärte sich gegen Mose: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben; es erboeth sich zum Gehorsam und Festhaltung des mit Gott aufgerichteten Bundes: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun und gehorchen! Sollte man denn nun nicht glauben, daß dieses Volk, um welches Himmel und Erde mit Zeichen und Wundern beschäftigt war, den allerstärksten Eindruck von Gott, und dessen Dienste, müsse bekommen haben, und daß es unfähig dadurch geworden sey, etwas zu thun, das seinen Pflichten entgegen stünde? Sehet aber! wie gar bald wird eben dieses erstaunende, dieses fürchtende und erzitternde Volk des fürchterlichen Anblickes so ausnehmend grosses Zeichen gewohnt! Noch redet der Herr auf der Spitze des Berges Sinai, noch bedeckt die dunkle Wolke diesen Berg, noch fahren die Blitze durch die Luft, und die harten Donnerschläge erschüttern die Erde, und die Gegend, wo Israel seine Hütten aufgerichtet hatte; da dis Volk vor dem Angesichte des Herrn in Abgötterey verfället. Dis Volk ist noch mit dem Bundesblute besprenget, dessen Tropfen nicht abgetrocknet seyn; es zerreisset schon den Bund, und das Geboeth, das in diesem Bunde oben an steht, muß der erste Gegenstand der Uebertretung, des Ungehorsams, des Meinendes seyn. Israel höret seinen Gott noch reden, und doch sagt es zu dem guldnen Kalbe: Dis sind deine Götter, Israel! die dich aus Egypten geführt haben! War es denn nicht auch ein beträchtliches Zeichen vom Himmel, da das Manna sich über Israels Lager ausschüttete? Wie lange aber dauerte die Hochachtung dieses Himmelbrodtes? Die Lüsterheit nach denen Fleischtöpfen, nach Lauch und Zwiebeln Egyptens verblendete die Himmels Speise, und eben die Lippen, die kurz vor-

2 B. Mos.
XX. v. 19.

4 B. Mos. her den HErrn gepriesen hatten, bespotteten seine Mildthätigkeit
XXI. v. 5. mit dem Ausruf: Unserer Seele eckelt vor dieser losen Speise.

Laßt uns nun auch auf die Nachkommen und Kinder dieser Israeliten, auf die zu denen Zeiten Jesu lebende Juden sehen. Wer kan läugnen, daß sie nicht solten Zeichen vom Himmel gesehen haben? und zwar solche, durch welche sie von der Göttlichkeit der Person, und des Amtes Jesu vollkommen haben überzeuget werden können? Es war ja ein Zeichen vom Himmel, da der Engel des HErrn denen Bethlehemitischen Hirten die Gebuhr des allgemeinen Welt Heylandes verkündigte, und die dabey erscheinende Menge der himmlischen Heerschaaren das Ehre sey Gott! ausriefen. Es konte ja dieses nicht anders als lautbar werden, und ohne Zweifel machten es die Hirten allenthalben bekannt. Wie wenig aber ward es beachtet! wie balde ward es vergessen, und wie so gar nicht ward weiter hin daran mehr gedacht! es war ja ein Zeichen vom Himmel, als Jesus im Tempel zu Jerusalem vor einer Menge versammelten Volkes, hinauf gen Himmel zu seinem Vater rief: Vater! verkläre deinen Namen! ihm aber der Vater mit einer vernehmlichen Stimme antwortete: Ich habe ihn verklären, und will ihn abermahl verklären! Ist es wol möglich, daß Menschen, die eine Stimme vom Himmel hören, gleichgültig dabey seyn solten? Bey denen Juden aber geschah es doch, die sich daraus gar nichts machten. Einige nahmen es als was natürliches auf, und sagten: es donnert! Wer hält aber den Donner vor ein Wunderwerk? andere spotteten, und sagten: es redet ein Engel mit ihm. Bey beyden Theilen that dieses Zeichen keinen Eindruck. Jesus blieb ihnen allewege verhasstet, und kurze Zeit darnach, rief eben dieses Volk, welches ein Zeuge dieses Zeichens gewesen war, das Creuzige! über ihn aus. Es war ein Zeichen vom Himmel, da bey der Creuzigung und dem Tode Jesu die Sonne, auf eine gar ungewöhnliche und wundervolle Art, ohne daß der damahls im vollem Lichte stehende Mond es verursacht hätte, ihren Schein verlohr, und verfinstert ward. Es war ein Zeichen vom Himmel, da in denen ersten Pfingsten des neuen Bundes zu Jerusalem, wo eine unzählbare Menge Juden aus allen Ländern versammelt war, schnell

ein

ein Brausen vom Himmel geschähe, als eines gewaltigen Windes, der das ganze Haus, worin die Jothan Jesu sich versammelt hatten, erfüllte, und da die von Jesu verheißene Ausgüßung seines Geistes über seine Knechte, auf eine sichtbare und bemerkenswürdige Art geschähe. Ja es war ein Zeichen vom Himmel, da kurz vor der Zerstörung Jerusalems ein Schwerdt über diese nun gar unheilig, und zu ihrem Untergange reif gewordene Stadt sich sehen ließ.

Apost. Ges.
II. v. 2. 3.

Haben denn aber alle diese Zeichen vom Himmel, in denen Herzen der verhärteten Juden, eine Willigkeit erwecket, Jesum von Nazareth vor den wahren Messias zu erkennen, seine Lehre anzunehmen, sein Kreuz, Tod und Verdienst zum Grunde der Versöhnung mit Gott und der Seligwerdung zu setzen? Nichts weniger, als dieses! Sie suchten und beförderten seinen Tod; sie belästerten und verwarffen seine Lehre; sie häuften wieder ihn Verläumdungen, sie verfolgten die Bekenner seines Namens; sie thaten in ihrer Raserey alles, was über sie und ihre Stätte das Blut der ermordeten Zeugen der Wahrheit bringen konnte; sie wütheten wieder sich selbst, und ihr eigenes Eingeweyde, und reizeten mit aller Mühe die Rache Gottes zu ihrem endlichem Untergange. Und so war denn die Anforderung eines Zeichens vom Himmel, bey diesen verstockten Menschen, eine Bespottung der Wunder Jesu, eine Versuchung Gottes, ein schändlicher Betrug, durch den die leitende Gnade Gottes beschimpfet werden sollte, und ein deutliches Zeugnis, daß Menschen, die sich einmahl dem geistlichen Tode ergeben, in eine Unempfindlichkeit verfallen, in welcher sie weder Furcht noch Hoffnung, weder Schrecken noch Freude fühlen.

Solte aber wol dieser Schluß allgemein seyn? Vielleicht waren es nur diese Juden allein, die in der geistlichen Unempfindlichkeit erstorben waren, daß auch außerordentliche Leitungen der Gnade ihnen nichts anhaben konnten. Vielleicht finden wir unter Christen so gar verhärtete Gemüther nicht. Jene lebten zu einer Zeit, da Zeichen und Wunder gewöhnlicher waren, als igo. Die Zeichen, die ihre Väter gesehen hatten, wurden ihnen ohn Unterlas unter Augen gestellt, deren Andenken ward ihnen täglich erneuert.

erneurest, sie wurden ihnen immer gewohnter, weniger fürchterlich, folglich auch unkräftiger die Herzen zu bewegen. Nun ist freylich Iſo unter denen Christen das Reich Jesu verheeret. Der Weinberg des HErrn wird von wilden Thieren und Säuen durchwühlet. Das Licht des Evangelii wird verabscheuet; man übergiebet sich der Unwissenheit, und denen Finsternissen eines verkehrten Wahnes und Laſtdünkels. Die Lehre Jesu wird öffentlich geschändet, seine heiligen Beyspiele belachtet, seine Nachfolge bespottet, und was sein heiligstes ist, wird der Welt, der Eitelkeit, dem Geize, der Ehrſucht, dem unordentlichem und mehr als viehiſchem Wesen aufgeopfert.

Vielleicht aber können die, so sehr verderbte Christen bekehret, geändert und gebessert werden, die ordentliche Gnaden Mittel verschlagen freylich bey ihnen nichts. Der Vortrag des Wortes kan ihnen keine Arzeneey seyn, weil sie es zu ihrem Zeitvertreib gemacht, und zwar nur in soweit, als es von einer menschlichen Beredsamkeit begleitet wird, ohne welcher der im Worte Gottes offenbarte gute und vollkommene Wille des HErrn, bey denen Christen nichts, als Ueberdruß, Ekel und Aergernis errichtet. Die Sacramenta sind Iſo bey Christen nichts als bloſſe Aufheblüſſe, unentbehrliche Gebräuche, ein nichts geachtetes Gepränge, und man bedienet sich ihrer nur als äußerliche Merkmaale und Zeugnisse, daß man das, was man Religion und Christenthum nennet, noch bey behalten wolle, weil man dadurch sich am besten von denen, die man Ungläubige nennet, zu unterscheiden vermeynet. Man behält sie denn auch darum noch bey, weil sie als Siegel können gebraucht werden, womit die Flüche fürchterlicher, und die Schmähungen des Nächsten büſſender und empfindlicher gemacht werden. Wäre denn nun nicht erforderlich, daß GOTT außerordentliche Mittel brauche? Vielleicht könnte ein Zeichen vom Himmel die Unempfindlichkeit heben. Man ist Iſo der Wunder gar nicht gewohnt; ein einziger Anblick eines am Himmel erscheinenden Zeichens, würde die Todten lebendig machen, sie aus den Zerstreungen ihres unordentlichen Lebens zurück rufen, und zur Beobachtung der Christen Pflicht anweisen.

Es ist uns daran gelegen, meine Allerwehrteste! daß wir hievon eine Gewißheit erlangen. Lasset uns denn nun auch den andern Theil unsrer oben aufgeworffenen Frage untersuchen: Ob ein außerordentliches Zeichen am Himmel izo die Menschen aus ihrer Unempfindlichkeit zu ziehen, und sie zur Buße zu bringen fähig sey? Wir dürfen uns gar kein Bedenken machen, diese Frage ebenfalls mit Nein zu beantworten.

Weil die Zeit, die mir zu meiner Rede vergönnet ist, in gar engen Gränzen stehet, ich daher alle Weitläufigkeit vermeiden muß, so will ich mich nur auf das, was in der Untersuchung der ersteren Frage bengebracht worden, berufen; angesehen alles das, was von dem göttlichem Ansehen des Wortes, von der Unveränderlichkeit der Heyls Mittel, und von der Gemüths Art der Menschen gesagt worden ist, als ein Beweisgrund, daß diese zweyte Frage nicht anders als verneinet werden müsse, hieher gezogen werden kan. Ich will zu diesem nur noch ein einziges hinzufügen, als ein Zeugnis, daß Zeichen vom Himmel unfähig seyn die Menschen zur Empfindung zu bringen. Dis ist die Erfahrung. Die Erfahrung giebt uns eine Erkenntnis der Dinge vermittelst unserer Sinnen. Weil wir die um uns sich eräugende Begebenheiten sehen, hören, vernehmen, und von ihnen gewisse Empfindungen haben können, so gelangen wir dadurch zu einem besondern Grad der Gewißheit, die uns an der Wahrheit der Sache nicht zweifeln läßt. Nun aber hat uns die Erfahrung in diesen Tagen zweyerley gelehret. Erstlich, daß Gott uns einige Wochen her einen außerordentlichen Stern, den wir, im Absehen auf das täglich sich uns zeigende, gewohnte und also bekannte Gestirn, einen fremden und zu bewundernden Stern nennen können, ich meyne den sehr beträchtlichen Comet, als ein besonderes und merkwürdiges Zeichen am Himmel gewiesen habe. Diese Erfahrung hat uns dabey auch wertens gelehret, daß man diesen seltsamen Stern mit einer Gleichgültigkeit, mit Bespöthterung, und mit unverschämter Beybehaltung des unchristlichen, sündlichen und unordentlichen Bezeigens, angesehen habe, ohne die geringste Empfindung der, dem grossen, weisen und allmächtigen Schöpfer, schuldigen Ehrfurcht in sich erwecken zu lassen.

D

Ueber-

Uebereilet euch nicht, meine in Jesu geliebtesten Freunde! mit harten Urtheilen wieder mich, da ihr mich iho von Cometen reden höret, da ihr höret, daß ich den uns erschienenen Comet einen zu bewundernden Stern nenne, daß ich es auch denen, die diesen in der That seltsamen Stern mit einer Unempfindlichkeit angeschauet haben, als ein sie beschwerendes Versehen anrechne. Ich bitte mir nur ein gedultiges Gehör zu gönnen, und mir Zeit zu lassen, daß ich meine Meynung deutlicher entdecke. Die Gegenwart Gottes und der Engel, für welchen ich iho stehe, ist mir zu fürchtbar, diese Stätte, wo ich rede, ist mir zu heilig, und ihr selbst, meine Bekehrte! seyd mir zu achtbar, als daß ich, durch den Vortrag ungegründeter, abgeschmackter und verworfener Meynungen, mich lächerlich, oder durch Erweckung sündlichen Aberglaubens, mich als einen Zeichendeuter, an einer Stätte, wo nur Wahrheit und Gottseeligkeit gelehret werden müssen, verwerflich machen sollte. Wir leben nun zu einer Zeit, da die Vorurtheile und Irrthümer unsrer Väter allzugenuß beleuchtet, entdeckt und verworffen werden. Man bekümmert sich um Wahrheit und Gewißheit; das thörichte, ungegründete, lächerliche und abergläubische wird billig von klugen und nachsinnenden verworffen.

Man hat das fürchterliche, schädende und schreckende, was ehemahls der eitele Wahn denen Cometen beygelegt hatte, untersucht; man hat es nicht gefunden; man sondert es also von seinem Wesen, Eigenschaften und Wirkungen ab. Bey solchem Untersuchen aber schreiten ihrer viele aus der richtigen Mittelbahn. Man gönnet diesem beträchtlichen Geschöpfe des grossen Schöpfers nur eine gleichgültige, und leichtsinnige Beaugung; man bleibt bey dessen Anblick unempfindlich und fühllos. Ehemahls war ein Comet allzuschreckend, und man machte ihn mit Gewalt zu einen Propheten, der unserer Erde lauter Unglückseligkeiten verkündigte; zu einen Regenten, der so gar über die Gemüther und sittliche Handlungen der Menschen eine ungemessene Gewalt übte; der, nachdem etwa seine Ausdünstungen denen Strahlen der Sonne den Durchbruch zu ließen, denen Weltbeherrschern Unglück und Tod, denen Ländern Verwüstung, denen Einwohnern der Erde Krieg, Pest,

Pest, Hunger und alles Elend andeuten muste. Das sagte man mit einer solchen Dreistigkeit, die der Ueberlegung vernünftiger Menschen höchst unanständig ist. Izo aber wird der Comet gar zu lächerlich. Man läßt seinem wahren Wesen und Wirkungen nicht die geringste Gerechtigkeit wiederfahren, und wie selten er sich auch unserm Gesichtskreise nähert, und von unsern Augen sehen läßt, sich auch von allen andern Sternen unterscheidet; so hat er doch izo bey denen Unempfindlichen eben das verächtliche Schicksal, dem alle Werke Gottes, nach der Ruchlosigkeit der fühllosen Welt, sich unterworfen sehen müssen. Wir wollen die Mittelstrasse nehmen. Wir wollen uns die Belehre von der Beschaffenheit und denen Wirkungen der Cometen aus denen Bemerkungen erfahrner Himmelsforscher geben lassen, und alsdenn werden wir den Schluß machen können, daß auch ein Zeichen am Himmel nicht zureichend sey, die unempfindliche Menschen zu erwecken. Wir werden zweyerley zur Untersuchung nehmen. Erstlich die Beschaffenheit, und zweytens die Wirkung eines Cometen.

Wir fragen erstlich: Was ist ein Comet? Die Himmelskündiger haben aus denen Bemerkungen und Erfahrungen vieler Jahrhunderten diese besondere Art der Sterne zu erkennen sich bemühet, und sagen uns, ein Comet sey, ein in der ersten Schöpfung von dem allmächtigen und weisen Gott erschaffener, dichter, und aus fest an einander haltenden Theilen zusammen gefester Weltkörper, oder Stern, der zu einem gewissen und regelmässigen Umlauf, nach der ihm angewiesenen Bahn, geordnet ist, also, daß er aus der unermesslichen Himmels-Höhe, nach Erheischung seines ihm angewiesenen Laufkreyses, herab gegen unsern Gesichtskreis steigt, sich der Sonnen nähert, um selbige sich schwinget, und hernach in seiner Rückkehr aus unsern Augen sich entfernt, von dem weisen Gott dazu gemacht, daß er sich denen vernünftigen Geschöpfen verherrlichen, und durch solchen Stern gewisse, ihm allein bewusste und gefällige Absichten ausführen möge.

Es ist demnach ein Comet eine wahrhafte von Gott in der ersten Schöpfung mit andern Sternen hervorgebrachte Himmels- oder Welt-Kugel, von welcher wir uns eben die Begriffe zu machen

chen haben, die wir nothwendig haben müssen von allen denen über uns schwebenden Körpern, die man Sterne nennet, denen ihr Umlauf um die Sonne, als ihren Mittelpunkt angewiesen ist, und zu dem Zusammenfaß des grossen Weltbaues gehören. Daher ist es denn falsch, daß Cometen unmittelbar von Gott hervorgebrachte Lufterscheinungen seyn, die er nur alsdenn, wenn er auf die Erde Plagen und Straffen zu führen beschloffen hat, als Warnungs Zeichen denen Menschen unter Augen führet, hernach aber verschwinden läßt. Eben so falsch ist es auch, daß Cometen aus denen Ausdünstungen der Erde und anderer Sternen, die Planeten heissen, entstünden, sich um unserer Erde Dunschkreis enthielten, und hernach als andere, aus Dünsten bestehende Wolken verschwänden. Denn da sich durch die Sterngläser Cometen in dem obern Himmelsraum, weit über die Kreise der Planeten sehen lassen, so können sie keine Ausdünstungen, oder Dunschwolken seyn, und weil sie in ihrem Lauf eben so, wie andere Wandelsterne ihren richtigen und nie fehlenden Laufkreis beobachten, so müssen sie auch mit selbst in einer Beschaffenheit stehen.

Sie sind dichte, aus festen und an einander haltenden Theilen zusammen gefehte und bestehende Körper. Sie haben also kein eigenthümliches Licht, sondern werden von dem Lichte der Sonnen erleuchtet, welches um desto grösser, heller und beträchtlicher an ihnen sich zeigt, je näher sie sich zu der Sonnen machen; und so folget denn auch, daß weil sie an sich finstere Körper sind, sie an denen Sternen, gegen welche ihre Laufbahn sie führet, Verfinsterungen oder Verdeckungen machen, und also nicht allein Finsternisse anderer Sterne, sondern auch so gar der Sonnen (*) von ihnen entstehen müssen. Weil

(*) Der gelehrte Herr Rector Henn heget in seiner Abhandlung von Cometen die Meinung, daß die, zur Zeit der Kreuzigung Christi, geschehene Verfinsterung der Sonnen, welche, weil von uns keine bekannte natürliche Ursachen angeführt werden können, vor ein wichtiges Wunderwerk der Allmacht Gottes, und vor eine Verherrlichung des Lebdens Jesu gehalten werden muß, durch einen, vor dem Sonnen Körper vorbeilauffenden Comet sen verursacht worden. Ein gelehrter Freund, mit dem ich mich darüber besprach, hielt diese Meinung vor eine unzulässige Vergeringerung der wunderwirkenden Allmacht Gottes, und vor eine Entziehung der achtbaren Würdigkeit der Leiden des Erlösers, wenn man diese Sonnenfinsternis natürlichen Mitteln zuschreiben wolte. Ich habe der Sachen nachgedacht, finde aber nicht, daß man Ursache

Weil der groſſe Schöpfer ſeine mannigfaltige unendliche Weiſheit in der unerforſchlichen Mannigfaltigkeit ſeiner Geſchöpfe hat
D 3 bezeugt

fache habe, dieſen gelehrten Mann mit einer ſo harten Anſchuldigung zu bekaſten, ſehe auch nicht ab, wie dieſe Meinung der Allmacht Gottes, oder der Würde und Wichtigkeit des lebendigen Erleiſers die gehörige Achtbarkeit beſchme. Wunderwerke ſind Wirkungen der Allmacht Gottes, und ſie geſchehen, wenn die natürlichen Mittel nicht zureichend ſind, ſeine Abſichten auszuführen. Hergegen iſt der Zusammenhang aller Dinge der Welt, ihre richtige Folgen und Wirkungen, ein Werk der Weiſheit und Allwiſſenheit Gottes. Gott handelt allezeit nach heiligen Abſichten, folglich nach ſeiner Weiſheit; daher iſt es nicht möglich, daß er Wunderwerke verrichten werde, wo etwas natürlich geſchehen kan, ich will ſagen, es iſt nicht möglich zu glauben, daß Gott ſchlechterdinges nach ſeiner Allmacht handeln werde da, wo ſeine Weiſheit mithandeln kan, und wo dieſe Weiſheit die Natur alſo geordnet hat, wo ſie als ein Mittel der göttlichen Abſicht dienen kan. Die Verfinſterung der Sonne geſchiehet ordentlich natürlicher Weiſe durch den Schatten des, vor der Sonnen ſich ſetzenden Mondes. Der Mond war zur Zeit des Leydens Chriſti nicht im Stande ſolche Verdeckung der Sonnen zu machen. Alſo muß dieſe Sonnenfinſternis entweder durch die Allmacht Gottes, und alſo durch ein Wunderwerk verrichtet ſeyn; oder ſie iſt natürlich geſchehen. Das iſt, die Weiſheit Gottes hat in der Natur bereits etwas zuvoraus geſetzt, welches, da die Allwiſſenheit die Zeit des Leydens Chriſti vorherſah, richtig zu der Stunde, und in dem Augenblick, da nach der Abſicht Gottes die Sonne verfinſtert werden ſollte, ein gehöriges Mittel hat abgeben können. Geſchähe die Finſternis durch ein Wunderwerk, ſo ſind wir freylich nicht im Stande zu beſtimmen, wie die Allmacht Gottes eigentlich dabey verfahren habe; wir begreifen aber doch, daß die Verfinſterung ohnmöglich anders, als auf eine zwofache Art habe geſchehen müſſen, außer welchen keine andere nicht möglich iſt. Entweder hat Gott der Sonnen ihr eigenthümliches Licht plötzlich und auf einmal genommen, alſo, daß es, in wärendender Finſternis, ein Licht zu ſeyn hat aufhören müſſen: Oder Gott hat einen dunkeln und feſten Körper, Stof oder Materie vor die Kugel der Sonnen geſetzt, wodurch ihr Licht gehemmet worden iſt. Wollen wir den erſten Fall ſetzen, ſo müſſen wir Dinge annehmen wo wieder ſich alles, was Vernunft in uns heiſſet, empöret. Hat Gott das Licht gänzlich von der Sonnen weggenommen, ſo hat er auch der Sonnen das Feuer nehmen müſſen, ſo hat denn die Sonne das größte Theil ihres Weſens verlohren, ſo hat denn in ihr eine Zerſtörung, hernach aber eine neue und wiederholte Schöpfung vorgehen müſſen. Ich läugne gar nicht, daß dieſes alles, und noch ein viel mehrers der Allmacht Gottes möglich ſey; ich befürchte aber, daß je mehr man durch Vergrößerung des Wunderwerks die Allmacht Gottes erheben will, man deſto niedriger ſeine nicht minder unendliche Weiſheit herunter ſetzen werde. Alſo bleibet nichts anders übrig, als daß ein finſterer Körper vor der Sonnen, zur Verhinderung des Ausbruchs ihres Lichtes, geſetzt ſey. Warum muthet man aber Gott an, daß er zu ſolchem Vorhange einen neuen und nie geweſenen Stof habe erſchaffen müſſen, da er doch ſeine Abſicht durch einen ſchon geſchaffenen Welt Körper erreichen könnte, nemlich durch einen Cometen, der ein Wanderſtern iſt, deſſen Lauf er nach ſeiner Weiſheit urſprünglich ſo hat einrichten können, daß er richtig und ohne Fehl um die Zeit und Stunde, da die Sonne der Gerechtigkeit ſich in ihrer Verfinſterung befand vor der natürlichen Sonne treten mußte. Darum bleibet dieſe Sonnenfinſternis dennoch ein verehrungswürdiges Wunder, dadurch ſeine Weiſheit ſowol als ſeine Allmacht verherrlicht wird, weil Gott ſeine Geſchöpfe von aller Art zu ſeinem Dienſt ordnet und brauchet, wie und wo es ihm beliebt. Ich überlaſſe das Urtheil dem billigen Leſer, und bin bereit, wo ich irre, meinen Irrthum zu widerrufen.

bezeugen wollen, so hat es ihm auch beliebt Cometen vielerley Art zu schaffen, und uns vorzustellen. Es können aber die Sternkundiger die Mannigfaltigkeit dieser Sterne, in sonst nichts anderm so gewiß bestimmen, als in der Art und Zeit ihres Umlauffes. Denn einige lassen sich nie mit blossen Augen sehen, sondern bleiben in dem obern Himmels Raum, und werden nur durch wohl zubereitete Sterngläser beschauet. Andere hergegen nähern sich nicht allein unserm Gesichte, sondern durchschneiden auch mit ihrem Lauf die Bahn, in welcher, wie andere Planeten, also auch unsere Erdkugel sich herum welzen muß, sie nähern sich der Sonne, und schwingen sich um dieselbe.

Die Annäherung der Cometen zur Sonne wird durch die magnetische oder anziehende Kraft der Sonne bewürket, durch welche die Sonne die, um sie gesetzte Planeten also an sich ziehet, daß sie nie aus der ihnen gehörigen Bahn oder Krepse treten, sondern sich um die Sonne schwingen müssen. Eben diese magnetische Kraft haben überhaupt alle Himmels Kugeln gegen einander; daher weil die Cometen nichts anders als Planeten, oder Wandersterne seyn, so nähern sie sich auch der Sonne, jedoch einer mehr als der andere.

Je näher der Comet der Sonnen kommt, desto größern Theil der Hitze empfänget er von dem Feuer der Sonnen, wodurch in ihm besondere Bewegungen seiner Theile entstehen. Die flüssigen Theile verwandeln sich in Dünste, und umgeben den Körper des Cometen; sie verursachen die abwechselnde Erscheinung des Lichts, welches mehrentheils sich blaß, ofters roth, zu Zeiten glüend zeigt. Die dünnern Theile aber werden durch die Gewalt des Sonnen Feuers ausgedehnet; und eben diese sich ausbreitende Dünste, machen den Schweif des Cometen aus, welcher bey der Näherung zur Sonne größser und länger wird, am allergrößesten aber sich zeigt, wenn der Comet seinen Lauf um die Sonne gethan hat, angesehen er die größste Gewalt des Sonnen Feuers hat ausstehen müssen. Man darf aber dennoch nicht fürchten, daß der von einem so heftigem Feuer entzündete Comet verbrennen werde. Denn der weise und allmächtige GOTT, der diesen Welt Körper zu der Noth:

Nothwendigkeit eines solchen Lauffes geordnet hat, hat ihm auch ohne Zweifel zu seinem Wesen einen solchen Stof gegeben, der eine so grosse Hitze ertragen kan, ja der vielleicht eine solche Hitze zu seiner Erhaltung haben muß, und daher nach dem er sich in dem unendlichen Himmels Raum umb andere Sonnen geschwungen hat, und gegen diesen unsern Weltbau eilet, nähert er sich vielleicht eben darum der Sonne, damit er den ihm nöthigen Theil der Hitze, nachdem er durch einen langwierigen Lauf sich abgekühlet hat, aufs neue von ihr empfangen möge.

Dieser Lauf der Cometen ist ihre von Gott verordnete richtige Bewegung am Himmel, nach welcher sie, jedoch einer mehr als der andre aus der unermesslichen Himmels Höhe herabsteigen, die Kreise, in welchen wie andere Planeten, also auch unsere Erdrugel, ihren Umlauf um die Sonne beobachten, durchschneiden, so wohl alsdenn, wenn sie der Sonne sich nähern, als auch wenn sie sich wieder nach der Himmels Höhe entfernen. Dieser ihr Lauf ist in ordentliche und richtige Zeit Theile abgemessen, wie es die fleissige und sorgfältige Bemerkungen der Himmelsforscher durch so viele Jahrhunderten bestätigen. Wie nun zwar an denen Cometen nichts übernatürliches und ausserordentliches, vielmehr alles in der Ordnung und denen Gesetzen, die der weise Schöpfer der Natur vorgeschrieben hat, gegründetes angetroffen wird; also nennen wir sie dennoch mit allem Rechte seltsame Wundersterne; nicht, als ob die Wunder ausübende Allmacht Gottes diese Art Sterne alsdenn erst, wenn sie uns sichtbar werden, auf eine übernatürliche Art hervor brächte, und entstehen liesse, sondern weil sie in Betrachtung ihrer Beschaffenheit und Lauffes, im Absehen auf andere uns bekannte und gewohnte Sterne, und in Betrachtung ihres besondern Ansehens, der sehr selten sich unsern Augen zeigt, gar billig unsre beachtende Bewunderung erwecken und verdienen, und uns die Veranlassung geben zu sagen: Der Himmel, und aller Him-
mel Himmel, die Erde, und was darinnen ist, das ist des HErrn unsers Gottes! HErr du bist würdig zu nehmen Preis, und Ehre, und Kraft. Denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen!

5. B. Mos.
X. v. 14.
Offenb.
Joh. IV. v.
11.

Indem

Indem ich dieses aniso sage, fället man mir vielleicht in die Rede, und fraget: Mit was vor einer Gewisheit ich denn den uns erschienenen Comet vor ein Zeichen vom Himmel angeben könne, da ja alle Jahre Cometen am Himmel stehen, ob wir sie gleich nicht erblicken, da sie natürliche Sterne sind, da nichts übernatürliches sich an ihnen findet, und da diejenige böse Vermuthungen, die man sich ehemals von Cometen gemacht, gänzlich wegfallen? Wer thut wol diese Anfrage? Seyd ihr es, Seelen! die Gott erkennen, die von seiner unendlichen Grösse, Allmacht und Weisheit, durch die Beschauung seiner Werke und Geschöpfe sich überzeugen lassen? Seelen! die ihr Gott fürchtet, die ihr aus der göttlichen, über eine unerforschliche Menge der Himmels Kugeln ausgebreiteten und beschäftigten Versetzung, Aufsicht und Regierung, den Schluß auf die Allgegenwart, Allwissenheit und Gerechtigkeit Gottes zu machen gelernt habt? Soltet ihr christliche Seelen! mit einem so verhöhnendem Blick auf den bisher über uns gestandenen Comet geschauet haben? Und soltet ihr iso mit einer spöthern den Mißbilligung meinen Vortrag entgegen nehmen? Nein! ich glaube es nicht. Die Frage wird mir vorgelegt von denen, die kaum was menschliches, noch weniger was christliches an sich leyden können. Diese Frage ist die gewohnte Sprache derer, die uns der Geist Gottes schon im altem Bunde beschreibet, und mit deren unseeliger Abstammung iso die Kirche Christi angefüllet ist; von denen es heisset: Herr! wie sind deine Werke so groß! Deine Gedanken sind sehr tief! Ein Ehrichter glaubt das nicht, und ein Narr achtet solches nicht. Diese Art Menschen weiß von nichts, als von der unseeligen Mühe Gott zu beleidigen, und sich selbst zu verderben. Sie lebet nur vom Moder der Erde, ihre Geister sind in die schlammichte Pfützen der Welt und ihrer Unreinigkeiten verbannet, sie ist entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, sie weiß von keinem anderm Leben, als denen Bewegungen, die ihre Begierden und schändlichen Lüste sie von einer Sünde zur andern thun lassen, sie ist geistlich todt, und keiner Empfindung mehr fähig.

Unseelige Christen! die sich denen ungläubigen Heyden gleich Röm. I. v. machen, welche ob sie wol Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine

seine ewige Kraft und Gottheit, an seinen Werken, an Erschaffung, Erhaltung und Regierung der ganzen Welt hätten ersehen können, demnach solches unterlassen, und daher keine Entschuldigung vor seinem strengen Richterstuhl haben werden; denket doch, was wird aus euch werden, mit denen der, über alle Himmel herrschende Gott nicht allein die Sprache der Natur, durch Vorstellung so grosser Geschöpfe, sondern auch die Sprache der Offenbarung, durch eine heilige Lehre, unter denen Leitungen einer unermesslichen Gnade redet. Erzählen die Himmel die Ehre Gottes, Ps. XIX. v. 1, und verkündigen die Werke seiner Hände Werk; gehet kein Stern über eurem Haupte auf, der nicht der bindigste Redner seyn sollte, euch zu sagen: Der Herr ist groß und sehr löblich, und seine Grösse ist unaussprechlich! Eräugnet sich keine Veränderung des Lichts, des Standes, des Lauffes der über uns schwebender Himmelskugeln, deren ein jedes willig ist die Gesetze zu beobachten, die die Weisheit des Schöpfers ihm eingedrückt hat, da ihr nicht die Stimme Gottes hören solltet: Siehe da ist euer Gott! der den Himm. Efa. XL. v. 10. 22. 26. Himmel ausdehnet, wie ein dünne Fell, und breitet sie aus, wie eine Hütte, da man inne wohnet. Hebet eure Augen in die Höhe, und sehet, wer hat solche Dinge geschaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus, der sie alle mit Namen ruffet; sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kan. Sollte denn nun der aus der Himmelshöhe bis in unsern Gesichtsbereich herabgetretene Comet, dessen ausgedehnter beträchtlicher Schweif als ein feuriger Finger über uns gestanden hat, sollte der allein müßig gewesen seyn? sollte er euch gar keine Anweisung gegeben haben, wie ihr mit euren Gedanken den Stuhl des wunderbaren, allmächtigen und weisen Gottes suchen, finden und euch vor ihm demüthigen solltet? Hat er euch nicht den Wink gegeben, daß ihr aufmercket auf Gott, der, wie er täglich mit eben so viel feurigen Zungen, als schimmernde Sterne er euch vorstellt, zu euch redet, auch nun in diesen Tagen durch eine ungewöhnliche und fürchterliche Zunge zu euch von Dingen geredet habe, woran ihr bisher nicht gedacht, und die euch, wo ihr sie gar nicht beachtet, traurige Begebenheiten zubereiten werden? Sollte die Hand der
E leiten

leitenden Gnade Gottes, die auch die kleinsten Geschöpfe zu ihren Angelegenheiten und Absichten zu gebrauchen pfleget, sollte die nicht gleichsam mit einen feurigen Zeigefinger euch haben berühren, und eine Erinnerung zur Erwachung von dem Schlafe der Sicherheit geben wollen?

Ihr beweget euch nicht; ihr wisset von nichts; ihr höret und vernehmet nichts. Euch ist es lächerlich, daß der Comet eine leitende Hand Gottes genennet wird, daß sein Schweif ein feuriger Zeigefinger Gottes heißen soll, daß Gott mit selbigem, als mit einer feurigen Zunge zu euch rede, überhaupt, daß der Comet euch als ein Zeichen vom Himmel gewiesen wird. Ihr fahret in euren Unordnungen, in euren viehischen Ausschweifungen, in allen Arten der Unmenschlichkeit ungestöhret und ohne Erröthung fort. Ihr habt unter dem Anblick dieses seltsamen Sternes alles gethan, was Ruchlosigkeit, Uppigkeit, Geiz, Ungerechtigkeit, Böllerey, Unreinigkeit und ein von Gott ganz abgekehrter Sinn von Menschen eurer Art fordern und erhalten kan. Ihr habt diesen selten gesehenen Welt Körper, der mit einem feurigen Blick auf euch geschauet hat, zu einem Zeugen eurer unchristlichen Handlungen genommen; ihr habt zu seinen brennenden Dünsten auch den Dampf eurer gen Himmel steigenden und schreyenden Sünden geschicket; ihr habt ihm, da er sich zu entfernen anfang, aufgetragen, den Schwall eurer Bosheiten in jenem Himmelsraum mit sich zu nehmen, damit er andern Geschöpfen erzehle, was vor böse und ruchlose Kinder der Vater im Himmel auf dieser Erdkugel erdulden und ernähren müsse.

Elende! ihr seyd im Tode entschlaffen; der Tod hat sich eurer Sinnen bemächtiget, er hat euch das Vermögen nachzudenken, zu überlegen, zu fürchten, zu erschrecken, zu sorgen geraubet. Ihr seyd unempfindlich, und darum vernehmet ihr nichts von denen Leitungen, mit welchen die Gnade sich um euch beschäftigt. Ach! erwecket euch doch auf wenige Augenblicke; seyd ihr vermögend eure Augen noch einmahl aufzuschlagen, und habt ihr noch einige Gewalt über die Flüchtigkeit eurer Gedanken, so thut noch einen Blick nach dem sich entfernendem Comet, von dem ihr kaum noch

noch was wenigens erkennen werdet. Sehet ihn an, als ein Zeichen vom Himmel, welches euch anzeigt, was ihr sowol als Christen, die unter dem Schein einer so heiligen Lehre gestellet sind, als auch, wo ihr ja euch des Christenthums schämet, zum wenigsten als vernünftige Menschen, die einen Gott über sich erkennen, bey so ungewohntem Anblick eines fremden Sterns, gedenken müßet. Höret, was der von dem Sonnen Feuer entzündete Comet mit seiner feurigen Zunge euch als Christen saget.

Dieser fremde Stern erscheint nun vor uns, die wir doch so viele Jahre gelebet haben, zum ersten mahle. Denn wer ist unter uns, der sich rühmen könnte, ihn jemals gesehen zu haben. Er ist bisher in dem weiten Himmels Raum vor unsern Augen verborgen gewesen. Er hat aber doch nicht geruhet. Er mag wol zu denen Zeiten unserer Väter, und da wir noch in ihrem Saamen vergraben lagen, diese Erdfugel begrüßet, und sie wieder verlassen haben. Die Vorsehung, Aufsicht und Regierung Gottes ist allezeit um ihn gewesen, die hat ihm die Bahn angewiesen, von der er nicht weichen können, auf dieser Bahn stellet er sich denn nun wieder ein, daß auch wir ihn sehen können. Saget doch, ihr Unempfindliche! vernehmet ihr denn gar nicht die Erinnerung, daß die ewige Gnade eures Gottes auch auf euch geblicket, daß sie euch geruffen habe, da ihr ein Nichts waret, und daß sie aus euch ein Etwas habe machen wollen, zu ihrem herrlichem Lobe.

Dieser an sich todte Weltklumpe ist bishieher seinem Schöpfer gehorsam gewesen; er hat nach seiner Art, und nach der Beschaffenheit die ihm beygelegt ist, Gottes Ehre verkündigt, da er das gethan hat, wozu er geordnet ist. Was habt denn ihr, mit Vernunft und Sinnen begabte, ja mit so ausnehmendem Gute Beseelte! was habt ihr zum Preis dessen gethan, der nicht allein euer Schöpfer, sondern auch euer Vater und höchster Wohlthäter ist? Ach! ihr habt sein heiliges Bild an euch geschändet, und die Bilder unvernünftiger und unreinen Thiere, ja das Bild des Satans eurer Seele eingedrückt. Ihr habt die blutigen Bemühungen eures Erlösers an euch vergeblich gemacht, indem ihr das Blut des Bundes, wodurch ihr geheiligt seyd worden, unrein ge-

achtet, und mit Füßen getreten habt. Ihr habt das Geleite, die Führungen und Beschäftigungen des heiligen Geistes verschmähet, euch dawieder gesetzt, und in eurer Ruchlosigkeit alles gethan, wodurch der heilige Namen Gottes unter denen Ungläubigen ist gelästert worden. Ach Menschen! denket doch, ob der Gott, der diesen grossen Himmels Körper nie aus seiner Aufsicht läßt, der ihn aus jenen unerforschten Himmels Höhen bis hieher nieder gegen unsre Erde führen kan, ob dieser Gott nicht auch euch wisse, sehe, kenne, verfolge, und ob seine Unwissenheit euch nicht aus denen verborgenen Schlupfwinkeln eurer Verstellungen, Heucheleien und nichtiger Entschuldigungen, zu seiner Zeit herausführen, euch in das Licht vor sein Antlitz führen, und dem Eiferfeuer seiner strafenden Gerechtigkeit übergeben werde?

Dieser Stern hat so viele tausend Jahre die richtige Bahn gehalten, die ihm zu seinem Umlauf, von Anfang her, ist angewiesen worden. Er hat sich nicht im geringsten von dieser Bahn entfernt, und zwar aus Verbindlichkeit gegen das Gesetz, welches ihm zu seiner Bewegung die Natur, oder vielmehr der Herr der Natur, vorgeschrieben hat. Euch aber, ihr Christen! hat Gott ein gedoppeltes Gesetz gegeben. Ihr habt Vernunft, ihr habt Offenbarung im Worte Gottes. Nach der Vernunft sollet ihr als Menschen, nach der Offenbarung als Christen leben. Beides verabscheuet ihr. Ihr schämet euch eurer Vernunft, wenn die euch an die Pflicht, die ihr Gott und euch selbst schuldig seyd, erinnert, ihr seyd sinnreich, die allerunvernünftigsten Handlungen vorzunehmen, und meynet alsdann erst eurer Schuldigkeit Gnüge gethan zu haben, wenn ihr aufhöret vernünftige Menschen zu seyn. Ihr verabscheuet die göttliche Offenbarung; ihr verwerffet die heiligen Lehren, die euch zur Aehnlichkeit mit Gott anführen, ihr verachtet den Rath Gottes, der euch zur Erlangung der Seeligkeit gegeben ist. Denket ihr denn aber gar nicht, daß der Gott, der so heilig ist in der Vorschrift des Gesetzes, der so eifrig ist in der Anforderung des Gehorsams gegen das Gesetz, der so ernsthaft ist in Drohung der Straffe wieder die Uebertreter des Gesetzes, daß dieser Gott auch aufmerksam sey über alle Handlungen, die wie-

der

der sein Gefesse streiten, und daß er dereinst gerecht, zornig und ein Rächer seyn werde wieder die Sünder.

Dieser Stern nähert sich der, ihm durch ein natürliches Gesetz angewiesenen Sonne, und übergiebt sich ihrer anziehenden Kraft, damit er ihres, ihm vielleicht zur Erhaltung seines Wesens und Bestehens nöthigen und unentbehrlichen Feuers theilhaft werde. Ist denn nun aber euch, ihr Christen! nicht aufgegangen die Sonne der Gerechtigkeit? Ist nicht vor euch und eure Seelen ein ewiges Heil unter ihren Flügeln zubereitet? Sollte eures Jesu unaussprechliche Liebe, damit er euch umfasset hat, seine tieffe Erniedrigung, sein Leyden, Blut, Tod, und ganzes Verdienst, sollte das alles nicht fähig seyn, eure Herzen zu ihm zu ziehen, ihm eure Regungen, euren Willen, all euer Können und Vermögen zu übergeben? Sollte der süsse Zug seines Geistes, den er über euch ausgegossen hat, sich nicht euer bemächtigen, daß ihr seine Lehren, seine Anforderungen, seine Beyspiele zum Triebe aller eurer Bewegungen erwehlen soltet? Sollte der Reichthum des ewigen Erbes, das er euch erworben, beygelegt und so theur beschworen hat, das herrliche Theil an seinem Reiche, die sichere Wohnung und sanfte Ruhe in denen Häusern des Friedens, die Fülle der Freude, und das liebliche Wesen, das ewig zur Rechten Gottes ist, sollte das alles nicht eure Herzen bezwingen, über alle eure Regungen siegen, euch die Welt, und alle ihre Lüste verleyden, und eine dringende Sehnsucht in euch erwecken, hier im Glauben, und dort im ewigem Schauen und Umfassen mit Christo vereinigt zu seyn?

Aber ach! Ihr Feinde des Creuzes Christi! deren Bauch ihr Gott ist, deren Ende aber auch bey ausbleibender Bekehrung die Verdammnis seyn, und deren Ehre zu Schanden werden wird. Ihr setzet der Liebe euren Haß, denen theuersten Wohlthaten schändlichen Undank, und aller göttlichen Bemühung euch selig zu machen, eine Raserey entgegen, in der ihr eurem Untergange zu eilet. Euer Herze ist zu hart, euer Wille zu unbiegsam, euer Troß zu unüberwindlich, als daß ihr in die Gemeinschaft Jesu treten, und in der Ewigkeit Zeugen seyn wollet, wie fruchtbar die Gnade gewesen,

deren Leitungen euch zu Christo gezogen haben. Hieltet ihr euch zu Christo, würde sein Verdienst eure Seelen gerecht, seine Lehre und Besspiel euer Leben heilig machen, so würde auch das Feuer seiner Liebe eure kalte Herzen erhitzen; ihr würdet brünstig im Geist, feurig in denen Erfordernissen des Christenthums, und hellleuchtende Lichter seyn, deren Schein andere erwecken, und zum Preis des Vaters im Himmel anzünden würde. So aber seyd ihr kalt, erstarrt, erstorben, und der Heuchel Schein, worin ihr euch hüllet, machet euch zu rauchende Brände, die den Dampf der Laster zur Erweckung der Rache Gottes gen Himmel schicken, und die ein ewiges Feuer ohne aufhören verzehren wird.

Das sind Erinnerungen, die der Comet als ein Zeichen vom Himmel euch, in soweit ihr Christen heisset, die die himmlische Weisheit durch ihre Lehre unterrichtet, giebet; und zu solchen Betrachtungen müste euch die Erkenntnis des grossen Schöpfers bey Erblickung seiner Werke veranlassen. Hat euch aber die Verachtung und Versäumung der Erkenntnis göttlicher, und zum Christenthum gehöriger Dinge, zu solchen Ueberlegungen unfähig gemacht: Ach! so müsst ihr doch, als vernünftige Menschen, zu der Erscheinung eines so ungewöhnlichen Sternes, eure Häupter aufheben, und wenn ihr auch von seiner wahren Beschaffenheit nichts wüsstet, so müsstet ihr ihn doch als ein bewunderungswürdiges Werk Gottes ansehen. Der Anblick einer ungewöhnlichen und seltsamen Sache müste doch einigen Eindruck in euch schaffen. Ihr dürft zwar nicht der Heyden Weise lernen, und euch fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die Heyden sich fürchten. Denn Heyden halten die Sterne vor eine Gottheit, und die an den Sternen sich eräugende Veränderungen vor Ausbrüche einer wesentlichen Strafgerechtigkeit; daher demüthigen sie sich mehr vor die Sterne, als vor Gott, und bringen nicht dem Schöpfer, sondern denen Geschöpfen ihre Versöhnungsoffer. Jedoch könntet ihr nicht gleichgültig seyn; es müste euch doch ein Schauer betreten; der erste in euch aufsteigende Gedanke müste euch zu Gott leiten; ihr müsstet an diesem Stern den Schöpfer, so groß, so mächtig, so wunderbar als er ist, erkennen; und so würde denn dieser in seinen Werken

Jerm.X.v.

2.

Ken so beachtenswürdige GOTT mit seiner Allgegenwart, Allwissenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit euch vor Augen kommen. Dieser Comet müßte eine Leiter seyn, an der ihr zu GOTT kommen könntet. Ihr würdet lernen GOTT fürchten, ihr würdet euch vor seinen Augen schämen, ihr würdet vor seiner Majestät erzittern, ihr würdet an Busse, an Aenderung eures Sinnes, an Besserung eures Wandels, überhaupt, ihr würdet empfindlich werden, und an eurer Seelen Heil ernstlich gedenken. Eure Rasereyen würden geheimmet, eure Unordnungen würden eingeschränket, eure Frechheit würde gedemüthiget werden. Ja, wenn ihr auch sonst nichts mehr thun woltet, so würdet ihr doch zum mindesten so lange, als dieses achtbahre Himmelszeichen über euren Scheitel schwebet, ihr würdet ernsthaft, eingezogen, ruhig seyn. Ihr würdet eurer gewohnten Ausgelassenheit Anstand geben, man würde euch nüchtern, friedlich, bescheiden und als Menschen sehen, die eine Gottheit erkennen, verehren und scheuen. Aber ach! das Zeichen am Himmel hat nichts über euch vermocht. Ihr habt es vor nichts weniger, als vor einen Wink der leitenden Gnade erkannt; ihr seyd unempfindlich geblieben. Man fordert von euch Todten vergebens die Merkmale des Lebens; ihr seyd nicht rege geworden. Mitten unter dem Anblick des feurigen Auges, womit der Comet auf euch geschauet hat, habt ihr gelacht, ihr habt seiner als eines Ohnmächtigen, der euch keinen Schaden zufügen kan, gespottet. Ihr seyd eben die Säuffer und Trunkenbolde, die Dobbler, die Zänker und Balger, die Sabbathsschänder, Geizige, Hurer, Ungerechte, Flucher und Lasterer gewesen, die ihr vormals waret; und vielleicht seyd ihr iso noch gesonnen, eben solche zu bleiben. Thut denn, wie ihr es vor euch gut befindet, das aber wisset nur, als ein Wort der Wahrheit: Der GOTT, der nun so lange sich um euch bemühet hat, der die Früchte von euch kahlen und zweymal erstorbenen Bäumen vergeblich gewartet hat, der ist nun vielleicht des Wartens müde; da ihr euch nicht erhebet, so wird gewiß der HERR aufstehen, und euch seine Feinde zerstreuen. Er hat an eurer Wurzel schon die Axt geleyet, euch abzuhaueu und ins Feuer zu werffen. Denn ihr seyd es, die nicht achten auf das Thun des HERRN, noch

auf die Werke seiner Hände, darum wird er euch zerbrechen und nicht bauen.

Jerm.X.v.
6. 7.

Müßet ihr mir Beyfall geben, ihr Kinder Gottes! die ihr Empfindung und Ehrfurcht vor Gott habet, und solche heilige Regungen nicht erst aus dem Anblick des Cometen, sondern vielmehr aus dem Lichte der euch anscheinenden Wahrheit des göttlichen Wortes empfangen habt, und unter der fürsichtigen Führung eures Wandels das Bekenntnis thut: Dir Herr! ist niemand gleich, du bist groß, und dein Name ist groß, und kanst du mit der That beweisen; Wer sollte dich nicht fürchten? Du König der Heyden! Dir soll man ja gehorchen! Müßet ihr gestehen, daß der Comet als ein Zeichen vom Himmel in seiner Erscheinung, und nach seiner wahren Beschaffenheit nicht vermögend sey, die Unempfindlichkeit gegen die Leitungen der Gnade zu heben: So werdet ihr auch zugestehen, daß wenn man auch was zuverlässiges und gewisses wüßte, und also redete ferner

Von denen Wirkungen eines Cometen, dieses darum dennoch nicht zureichend seyn würde, erstorbene Seelen zu erwecken, und ihnen eine Empfindung bezubringen. Denn wenn das Wort des lebendigen Gottes, welches ein Feuer und Hammer ist, der Felsen zerschmeißt, einer solchen Art Menschen nicht befohlen, und ihnen was abgewinnen kan, so werden Muthmassungen von künftigen Begebenheiten, gesetzt, daß sie auch die allerwahrscheinlichsten wären, bey ihnen noch viel weniger ausrichten. Wir wissen keine gewisse und unfehlbare Wirkungen der Cometen zu bestimmen. Denn was Heyden und abergläubische Christen von ihrem Einfluß, nicht allein in die Theile unsrer Erde, sondern auch so gar in die Gemüther, und zufällige sittliche Handlungen der Menschen vorgegeben, oder vielmehr geträumet haben, ist so lächerlich und abgeschmackt, daß zur Wiederlegung eines solchen Tandes, nichts mehr, als dessen bloße Erwähnung nöthig ist. Wir werden aber dennoch in der That veranlaßet, aus der Beschaffenheit und dem Lauffe der Cometen gewisse Wirkungen zu muthmassen, und das, was gelehrte und erfahrene Himmelsforscher hiebey bemerken, zu einiger Beachtung nehmen, angesehen dasselbe einen

einen nicht geringen Grad der Wahrscheinlichkeit hat, und uns aufmerksam machen muß.

Cometen sind in der That von Gott am Himmel aufgesteckte Zeichen. Sie gehören mit unter denen Lichtern, die Gott an der Bestie des Himmels gesetzt hat, daß sie Zeichen geben sollen. Man schlüsset also mit Recht, sie müssen was anzeigen; wir schlüssen es daher, weil wir in dem Reiche der Natur viel Werke Gottes bemerken, die als Zeichen uns unter Augen geführt werden. Sie sind nicht von einer Gattung. Einige haben mit dem, was sie anzeigen, ihrer Wirkung nach keine Verknüpfung; ein solches Zeichen ist der Regenbogen, den Gott bestimmet hat zu einem Versicherungsszeichen, daß keine Sündfluth mehr die ganze Erdkugel verderben soll; so war das Verweilen der Sonnen ein Zeichen der göttlichen Erhörung und Hülffe, da Josua seine Feinde erlegen wolte; und so war denn auch der um zehn Linien am Sonnenzeiger Alhas zurücktretende Schatten dem todtkranken Hiskia ein beglaubigungs Zeichen, daß der Herr sein Lebensziel noch verlängern wolte; wozu denn auch das, ein ganzes Jahr durch über Jerusalem, in Gestalt eines Schwerdtes, stehende Luftgesichte gerechnet werden könnte. Andere Zeichen aber sind mit ihren Wirkungen in Verknüpfung, und führen solche nach ihrer Beschaffenheit mit sich. Wir rechnen hiezu alle die Abwechselungen des Lichts an der Luft, und die Veränderungen des Scheins an dem Gestirne. Denn ob sie zwar ihren Ursprung aus der Beschaffenheit der empor steigenden Dünste haben, und an denen Himmels Lichtern gar keine Veränderung verursachen, jedennoch aber weil dieser ihr Schein sich merklich verändert zeigt, so heißen solche Erscheinungen Himmelszeichen, weil sie am Himmel sich unsern Augen vorstellen. (*) Unter diese Art der Zeichen, derer Beschaffenheit mit ihren Wirkungen verknüpft seyn kan, können auch wol die Cometen gerech-

1 B. Mos. I.
v. 14.

1 B. Mos.
IX. v. 13.
Josua X. v.
13.

Esai.
XXXVIII.
v. 8.

(*) Dahin gehören die Morgen- und Abend-Röthe, die Blässe, und das überausstarke Blinken der Sterne, die Blässe und Röthe der Sonnen und des Monden, wie auch der um beyde sich oft zeigende Krenß oder Hoff; ingleichen die Neben-Sonnen u. d. gl. m. woraus, als aus gewissen Zeichen, die Aenderung und Beschaffenheit des Wetters geschlossen wird.

gerechnet werden. Einige derselben nähern sich gar merklich unserer Erdkugel. Unsere Erde hat eben so wol, als andere um die Sonne sich wendende Planeten, ihre Anweisung von dem Schöpfer, daß sie in der ihr angewiesenen Bahn sich um diese Feuerkugel schwingen muß. Da sich nun der Comet der Sonne nähert, und mit einem länglichem Kreyse um dieselbe gehet, so muß er nothwendig wie den Kreyß der obern Wandersterne, also auch den Laufkreyß unsrer Erde, sowohl wenn er zur Sonnen gehet, als auch wenn er sich von ihr entfernt, durchschneiden. Man setzet es denn als eine Möglichkeit, daß unsre Erdkugel sich mit einem durch ihre Laufbahn eilendem Comet begegnen könnte; welchen Fall die anziehende Kraft die diese beyde Welt Körper von Natur haben, leicht möglich machen kan; obgleich die göttliche Versehung, durch ihre weise Einrichtungen, dergleichen Begegnungen bisher gnädigst verhütet hat. Wenn denn nun aber der gerechte Gott solche Möglichkeit zur Wirklichkeit solte kommen lassen; so erwege man, was vor betrübtte Wirkungen der Anstoß des Cometen, als einer so grossen und schnell lauffenden Kugel unserer viel kleinern Erde verursachen würde. Wäre denn auch eine solche Begegnung nicht zu befürchten, so könnte es dennoch möglich seyn daß der Comet unserer Erde so nahe treten könnte, daß sie durch seinen, mit Feuer und Schwefel angefüllten Schweif oder erhitzten und feurigen Dunst-Kreyß lauffen müste; woraus ja denn die erschrecklichsten Begebenheiten in der Luft, auf der Erde, im Wasser, und an allen Geschöpfen zu befürchten stünde.

Wir haben zwar von dem uns erschienenen Comet dergleichen nicht zu fürchten, weil er, denen gegebenen Nachrichten nach, eben so weit von unserer Erde, als die Erde von der Sonnen entfernt ist. Indessen versichern dennoch die Sternkündige, daß ehemals schon der unsre Erde berührende Schweif einiger vorbey ziehender Cometen, viele traurige Veränderungen verursacht habe, ja daß das Wasser der Sündfluth aus einem Cometen, durch dessen wasserichten Dunstkreyß die erste Welt treten müssen, über die Erde sey geschüttet worden; und daß vielleicht in kurzem die letzte Welt-Begebenheit, als ein Vorspiel des jüngsten Tages, ebenfalls durch

Annähe:

Annäherung eines Cometen, unter dem Ausbruch der betrübtesten Begebenheiten, sich zutragen möchte. (*)

Ich führe dieses nicht deswegen an, meine Allerwehrteste! daß ich die Gedanken gelehrter und aufgeweckter Männer zu Versicherungen ganz gewisser Wirklichkeiten machen, und die Gemüther meiner Zuhörer mit Bangigkeit und Furcht vor Möglichkeiten, von welchen ich doch keine Gewähre leisten kan, ängstigen wolte. Ich will aber doch nur dieses sagen, daß, da diese Möglichkeiten zu wirklichen Erfolgungen werden können, da es Gott möglich und leichte ist, einen Comet zur Zornruthe über die böse Welt und gar sehr verunreinigte Erde zu gebrauchen, es ja die allergottloseste Frechheit, und die verderblichste Unempfindlichkeit sey, den Comet, der ein Zeichen des Himmels ist, mit leichtsinnigen und spötternden Augen anzusehen, und zwar bloß aus dem Grunde: Weil der Comet ein natürlicher, unter anderm Gestirn gesetzter, und in dem Raum des Himmels zu lauffen gewohnter Stern ist. Gewiß der Hochmuth wäre allzuvertwegen, und nicht zu verzeihen, der von Gott unmittelbare, nur denen verstockten Sündern zu Gefallen geschaffene Zeichen am Himmel fordern wolte. Der Erden Ball ist viel zu verächtlich, und die Millionen Sünder, die wieder den Herrn toben, und doch vor ihm, wie ein Tropfen der im Eymmer übrig bleibet, ja ein lauterer Nichts sind, sind viel zu geringe, als daß der Gott des Himmels, der das allergrößte Zeichen vom Himmel, in der Schenkung seines Sohnes, gegeben hat, nunmehr ihrentwegen neue und außerordentliche Zeichen schaffen solte. Es können ja alle seine auf der Erde gesetzte Geschöpfe, das kleinste und verächtlichste Gewürm Werkzeuge seines Willens seyn. Alle seine Werke und Geschöpfe sind ordentliche Knechte seine Befehle zu verrichten; wie leicht ist es ihm, sie zur Bestrafung der bösen Menschen, als außerordentliche Bothen zu bestimmen. Und also ist auch keiner, der über uns schwebenden Sterne, den er nicht aus der ordentlichen Bedienung, wozu er angewiesen ist, nehmen und zum außerordentlichem Werkzeug seiner Rache wieder die Sün-

F 2

der

(*) Man lese hievon des Herrn Profess. Gottscheds Cometheorie, und des erwehnten Herrn Rector Hagens Abhandlung von Cometen.

Matth.
XXIV. v.
29.

der machen kan. Sollen doch, wie der allermährhafteste Mund versichert, Sterne vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels bewegt werden. Wer kan uns aber die Versicherung thun, daß der HErr solches nicht durch Cometen ausrichten könne, die gewiß hoch genug vom Himmel gegen die Erde steigen, und in ihrem allzu nahem Zutritt, die Kraft, die unsere, mit andern Planeten im Himmels Raum umlaufende Erde, von Gott erhalten hat, sich in ihrer Bahn zu erhalten, verrücken, und den Stand, ja die ganze Beschaffenheit der Erde verändern könnten.

2 Pet. III.
v. 4.

Ihr lachet, leichtsinnige Spötter! die ihr dieses höret, daß man euch ein muthmassendes Vielleicht, als einen Bewegungs-Grund eurer Erwachung und Erschütterung vorleget. Wer hindert euch, dieses nicht zu thun? Verfahret ihr doch mit denen unwidersprechlichen Aussprüchen Gottes aufs Leichtsinnigste; ihr lasset den Heiligen in Israel unter euch aufhören, und sprechen: das ist er nicht! so übel wird es uns nicht gehen. Warum soltet ihr nicht sinnreich seyn, zu spotten, wenn Menschen mit euch reden, und ihre Gedanken euch eröffnen. Euch ist es was gewohntes zu sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlaffen sind, bleibt es alles, wie es vom Anfange der Creatur gewesen ist. Es haben andere vor euch eben so geredet. Ihr seyd eine Bruth derer, über welche mitten unter ihrem Lachen das Wasser der Sündfluth herabstürzte; derer, die noch lachten, da bereits Feuer und Schwefel über unheilige Städte fiel, ja aller derer, die das Verderben schnell weggerast hat. Das aber glaubet auch gewiß, und ihr werdet es erfahren, daß die Rache Gottes plödslich, und vielleicht in kurzem kommen wird.

Vielleicht ist das Schwerdt des HErrn schon erwacht, welches bishero gewecket worden, und in der Scheide gesteckt hat. Vielleicht hat der HErr die Werkzeuge seiner Straffe schon zubereitet; vielleicht hat er seine Knechte schon aufgerufen, und sie sind schon befehligt mit mörderischen Waffen wieder die Sünder auszu-gehen, weil das Maas der Bosheit zur Heimfuchung voll ist. Ach! ohnfehlbar sind schwere Gerichte Gottes nahe, und die Schaalen seines Jorns sind voll, sie über die Erde zu güssen. Verlangt ihr
hier:

hierüber ein Zeichen, woran ihr die Gewißheit merken könnet? Ich weise euch gar nicht auf den Comet; der ist nun aus unsern Augen getreten, er hat sich unter den Strahlen der Sonnen verborgen, euren Augen zeigt sich kein ungewöhnliches Zeichen am Himmel. Sehet nur um euch, sehet nur euch selbst an, ihr werdet dieses Zeichen an andern, ihr werdet insonderheit an euch selbst finden. Dieses Zeichen, das euch das allerunglückseligste ist, das euch alle Plagen und Straffen Gottes vorher verkündigt, dis Zeichen ist die überall herrschende Unempfindlichkeit.

Die Welt, die im argen lieget, die dem Feueropfer des Herrn übergeben werden soll, die hat ihre letzte Zeiten erreicht, sie ist nun in ihr höchstes Alter getreten, sie hat alles Gefühl verloren. Was sonst Menschen aufmerksam, was sie ehrerbietig und scheu vor das höchste Wesen machen konnte, das ist nun bey der Welt alles seines Ansehens, seiner Kraft und Wirkung entsetzt. Gott, Gesetz, Religion, Tugend, Zucht, Billigkeit, die sonst unter wohlgefiteten Menschen ehrwürdige Ausdrücke waren, sind nun ein Ziel der allerabscheulichsten Vergehungen. Darum sind denn auch Gericht, Himmel, Hölle, Seeligkeit, Verdammnis nichts bedeutende Worte geworden, die weniger, als ein liederlicher Gewinn oder Verlust beachtet werden. Gott, der heilige, der wahrhafte, der seelige Gott, hat seine Sache bey Menschen verloren. Sein Gesetz muß schweigen, sein Dienst wird geschändet, sein Name wird gelästert; und das, ach lender! geschieht ungestraft. Die Amtleute des Reichs Gottes haben sein Heiligstes der Willführ, dem Frevel, der Ausgelassenheit der allerliederlichsten Buben übergeben. Die Knechte Gottes mögen rufen, wie sie wollen, man höret sie nicht. Eine allgemeine Schlafsucht herrschet über alle. Geiz, Ehrsucht, Uppigkeit, Bollüste werden würdig geachtet einer Mühe, die bis zur Ermüdung, bis Schweiß und Blut gehet. Ach! aber das gemeine Beste, das Aufnehmen des Gnaden Reiches Jesu, die Verherrlichung des göttlichen Namens, der Gottesdienst, die Erbauung und Besserung des Nächsten, die Nothdurst der Heiligen, die Sorge vor die Seele, stehen gar verlassen. So habt ihr denn, ihr unempfindliche

Jerem.
XXV.v.15.
16.

liche Menschen! die weder Himmel noch Erde erwecken können, ihr habt das Siegel des Verderbens auf eurem Herzen, in eurer Unempfindlichkeit, aufgedrückt bekommen. Sehet euch um nach denen, die der Grimm des HErrn vormahls von der Erde vertilget, und zu schreckende Beispiele seiner Straffe in seinem Worte sowol, als in denen Zeitbüchern der Menschen hat anzeichnen lassen; sehet euch um nach denen Zeichen der Zeiten, in welchen jene Elende sich befanden, da Gottes Zorn vom Himmel über ihr gottloses Wesen offenbar ward: Ihr werdet finden, daß eine Unempfindlichkeit sie erstarrt und verhärtet gehabt, die sie unfähig gemacht hat, an das zu denken, was zu ihrem Frieden dienen können. Und so habt denn nun auch ihr, ihr unseelige Bruth der Verstockung! ihr habt den Becher Weins voll Zorn von der Hand Gottes genommen, ihr habt getrunken, ihr taumelt, und seyd toll worden. Ihr seyd zu einem Volk geworden, da kein Rath mehr in ist. O! daß ihr doch weise würdet, und vernehmet, daß ihr verstehtet, was euch gewiß, und vielleicht in kurzem begegnen wird. Ach! ist noch in euch eine Scheu vor dem lebendigem Gott, habt ihr noch einige Furcht vor seine erschrecklichen Gerichte, rühret euch noch einige Beachtung eurer armen Seelen, so wachet auf! Wachet auf! Stehet auf! Die ihr von der Hand des HErrn den Kelch seines Grimmes getrunken habt; Wachet auf! die ihr schlafet, und stehet auf von den Todten, so wird euch Jesus Christus erleuchten.

Doch wie wird eine Menschen Stimme diese Todten erwecken. Du grosser Gott! Du Gott der Ehren! Donnere du mit deiner Stimme, laß deine Stimme gehen mit Macht; laß sie gehen herrlich. Laß sie zerbrechen die Höhen, die sich wieder dich erheben; laß sie hauen, wie Feuerflammen. Zerbrich was deiner Macht sich widersezet; rette, bessere, baue was deiner Gnade sich übergiebet. O Gott! dein Tag ist nahe, er kommt grausam, zernig, grimmig, die Sünder zu vertilgen. Ach! erwecke doch zuerst die Schlaffende, gieb das Leben wieder denen Unempfindlichen, daß sie entgehen dem Unglück, das auf sie wartet. Ja HErr JESU!

Erweck

Erweck doch unser Sinn und Herz
 Durch den Geist deiner Gnad;
 Daß wir mit dir nicht treiben Scherz
 Der unsrer Seelen schad.
 O JESU Christ
 Allein du bist
 Der solches wol kan ausrichten.
 Amen !

